

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergrößerungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Nach dem Kampfe.

Der Ausgang des Bergarbeiterstreiks findet in der Presse eine sehr verschiedene Beurteilung. Während die mittel-parteiliche Presse, vor allem die nationalsoziale, freisinnige und Zentrumspresse, die sich in diesem Streik überhaupt recht wacker für die Arbeiterschaft ins Zeug gelegt hat, in allen Tonarten von einem Erfolg der Arbeiterschaft redet, sind es gerade in der Hauptsache sozialdemokratische Zeitungen, welche das nicht gelten lassen wollen. Für sie ist der Mißerfolg augenscheinlich, ja, aus dem Mißerfolg der Ruhrbergleute machen sie einen Mißerfolg der Gewerkschaftsbewegung überhaupt.

Auch sonst wissen diese Blätter am dem Ruhrbergarbeiterstreik so manches auszusuchen. Vor allem werden den Bergarbeiterführern, und zwar den sozialdemokratischen, wegen ihrer während des Streiks beobachteten Taktik heftige Vorwürfe gemacht. Da wird den Genossen Sachsse und Hausmann, den beiden sozialdemokratischen Mitgliedern der Siebenerkommission, der Vorwurf gemacht, sie hätten sich von den Christlichen über den Köffel barbieren lassen. Daraus erkläre sich das Verfehlen der ganzen Aktion, daraus erkläre sich auch mit die Niederlage der Bergarbeiter. Denn daß die Bergarbeiter eine schwere Niederlage erlitten haben, das stehe ohne weiteres fest, daran könne auch keine rosarote Schönschreibererei etwas ändern.

Wir gehören nun gewiß nicht zu jenen, welche mit allen Maßnahmen der Bergarbeiterstreikleitung einverstanden sind. Vor allem hätten wir es lieber gesehen, es wäre zum Streik überhaupt gar nicht gekommen, da ein Erfolg desselben, bei den mangelhaften Organisationsverhältnissen im Ruhrgebiet ganz ausgeschlossen war. Daß es doch zum Streik kam, fällt aber nicht der Gewerkschaftsbewegung und am aller-lehten dem Bergarbeiterverband zur Last. Dieser hat alles getan, um ihn zu verhindern. Sein Einfluß reichte aber nicht so weit, um die so schwer gedrückte, durch alle möglichen Provokationen gereizte Masse, die zum großen Teile den Arbeiterorganisationen ferne stand, vor diesem Kampfe, einem Verzweiflungskampf, zurückzuhalten. Als an der Tatsache des Streiks aber nichts mehr zu ändern war, mußte es das Bestreben der Bergarbeiterverbandsführer sein, für die Bergarbeiter so viel zu retten, als dabei zu retten war. Nur von diesem Gesichtspunkt aus sind die Handlungen der Führer des „alten“, „sozialdemokratischen“ Verbandes zu beurteilen. Ihre Haltung ist, vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, eine durchaus einwandfreie gewesen.

Was sollen denn da Vorwürfe wie der, die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer hätten sich von den Christlichen geradezu über den Köffel barbieren lassen, weil sie es an der notwendigen sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit während des Streiks haben fehlen lassen? Nicht um die Existenz der sozialdemokratischen Partei handelte es sich bei diesem Streik, sondern um die so bedrohte Existenz der Bergarbeiterschaft des Ruhrgebiets. Die galt es zu verteidigen, was nur möglich war durch ein einiges Vorgehen der gesamten Bergarbeiterchaft. Es wäre geradezu gewissenlos gewesen, hätten die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer sich in dieser den Bergarbeitern so gefährlichen Zeit einer Vereinigung der gesamten Bergarbeiterschaft hindernd in den Weg gestellt. Der Fluch der gesamten Bergarbeiterschaft, auch der sozialdemokratischen, wäre ihnen sicher gewesen. Eine einheitliche Aktion der Bergarbeiter war aber nur möglich auf dem Boden strengster politischer und religiöser Neutralität, was zudem nur möglich, wenn die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer sich dem Willen auch der andersdenkenden Bergarbeiterschaft unterordneten. Auch solche Bewegungen können doch nur durch eine von demokratischen Grundfögen geleitete Führerschaft durchgeführt werden, und die verlangen die Einordnung auch der sozialdemokratischen Führer unter den Willen der Gesamtheit. Das haben die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer richtig erkannt, und sie haben danach gehandelt und sie verdienen dafür nicht mehr als unseren Dank, denn dieser ihrer Haltung ist es zuzuschreiben, wenn die ganze Bewegung einen so großartigen Eindruck erzielt und auch hinterließ. Und wir meinen, auch die sozialdemokratische Partei brauchte sich dieses Erfolges nicht zu schämen, der doch wieder nur ihr zugute kommt.

Ebenso ungeteilten Beifall müssen wir der Siebenerkommission und damit den sozialdemokratischen Bergarbeiterführern spenden für ihren Beschluß auf Beendigung des Streiks. Etwas Besseres konnten sie in der gegebenen Situation gar nicht tun, als den Streik zu beenden. Eine Fortführung desselben wäre auf nichts anderes herausgekommen als auf eine Demonstration des Hungers. Was hätten sie denn aber damit bezweckt, die öffentliche Meinung stand doch ohnedies auf ihrer Seite, und die Gesetzgebungsfaktoren oder gar die Bechenunternehmer hätten sich dadurch um kein Jota von ihrem den Arbeitern gleichgültigen oder feindlichen Standpunkt abbringen lassen. Aber auch wenn die Unterstützung der Bergarbeiter reichlicher gestossen wäre, als sie gestossen ist, wäre ein weiteres Verharren im Streik zwecklos gewesen. Ein Unternehmertum, wie das im Kohlenyndikat und im Bergbauischen Verein organisiert ist, läßt sich von solchen im Augenblick der Gefahr zugunsten der Arbeiterschaft organisierten Unterstützungsaktionen nicht von seinem Herrenstandpunkt abbringen, es setzt dann alles auf eine Karte; ihm imponieren nur starke Arbeiterorganisationen, und die waren ja im Ruhrgebiet nicht vorhanden. Die Siebenerkommission zeigte sich deshalb der Situation vollständig gewachsen, als sie den Kampf auf seiner Höhe abbrach.

Es wäre aber verfehlt, diesen Ausgang des Streiks als eine Niederlage der Arbeiter zu bezeichnen. Der Erfolg dürfte in diesem gewaltigen Ringen der getretenen Arbeiterschaft mit ihren mächtigen Grubenherrn am letzten Ende doch auf Seiten der Arbeiter sein. Gerade ihr einiges, geschlossenes, machtvolles Auftreten hat die öffentliche Meinung für sie mobil gemacht, hat die Regierung genötigt, den Bergarbeitern mehr als bisher ihr Interesse zuzuwenden, hat aber auch auf die Bechenunternehmer so ernüchternd gewirkt, daß sie es wohlweislich unterlassen haben, die Beendigung des Streiks mit einer Dezimierung der organisierten Bergarbeiterschaft zu beantworten, wie sie es beispielsweise noch vor 15 Jahren taten. Den größten Erfolg dürfte von diesem Streik aber die Gewerkschaftsbewegung davontragen. Die musterghllige Haltung der Streikenden, sie ist ihr Wert, und das soll man nicht unterschätzen. Schon allein dieser Streik wird in Deutschland zukünftig jede Zuchtshausvorlage ummöglich machen. Wenn es den Gewerkschaften gelang, sogar unter dieser Arbeiterschaft einen so veredelnden Einfluß auszuüben, daß sie in einem Verzweiflungskampf mit brutalen Unternehmern den Weg strenger Gesetzlichkeit einzuhalten vermöchte, so hat sie jeder gewerkschaftsfeindlichen Gesetzgebungsmaßregel den Boden entzogen. Und betrachten wir den Streik von diesem Gesichtspunkt aus, so ist er schon nicht mehr ein Erfolg, so ist er ein Triumph der Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften können aber auch aus anderen Gründen mit dem Streik zufrieden sein. Er war eine einzige große Demonstration zugunsten der Gewerkschaften. Auch der verböhrteste, indifferenteste Arbeiter ist durch diesen Streik mit zwingender Notwendigkeit auf die Gewerkschaften als der einzigen Stütze im wirtschaftlichen Kampfe hingewiesen worden. Allen Arbeitern drängt sich nach den Vorgängen im Ruhrgebiet unwillkürlich die Frage auf, wie es kam, daß die Ausbeutung der Bergarbeiter so überhand nahm und daß alle Maßnahmen dagegen erfolglos blieben, und die Antwort wird ausnahmslos lauten, weil die Organisation der Bergarbeiter alles zu wünschen übrig ließ. Die Organisation der Arbeiter, die Gewerkschaft, das ist es.

Was nützen dem Arbeiter die weitesten Sympathien des Bürgertums, davon kann er nicht satt werden. Denn diese Sympathien haben sich nur in verhältnismäßig geringen Geldsummen geäußert; das war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Zu einer Niederzwingung des Unternehmertums sind ganz andere Geldsummen notwendig.

Die Arbeiter müssen sich selbst helfen, sie müssen starke, gut fundierte Organisationen schaffen, dann werden sie auch dem Bechenunternehmertum günstigere Arbeitsbedingungen abringen können, und zwar abringen können ohne Streik. Alle Arbeiter müssen den Gewerkschaften zugeführt werden. Es genügt nicht, daß die Hälfte oder der dritte Teil organisiert sind. — Man sage nicht, das sei unmöglich; wo der Nutzen der Gewerkschaftsorganisationen so zutage liegt

muß es möglich sein, auch den letzten Mann ihnen zuzuführen.

Aber auch die Gewerkschaften selbst müssen in sich mehr gekräftigt werden. Dazu bedarf es ganz anderer Beiträge, als sie bisher gezahlt wurden. Mit 20 Pfennig Beitrag, wie er im Bergarbeiterverband erhoben wird, kann man keine unbezwingliche Organisation schaffen. Dazu sind höhere Beiträge nötig, und sie werden von der Arbeiterschaft gern gezahlt werden, wenn sie die Lehren des Bergarbeiterstreiks richtig würdigt.

Und das erfüllt uns ja mit Genugtuung, daß der Bergarbeiterstreik alle Arbeiter mit zwingender Notwendigkeit auf den Wert starker, festgefügtter Organisationen mit hohen Beiträgen hingewiesen hat.

Die Handelsverträge vor dem Reichstag.

Berlin, den 15. Februar.

Wenn die Quantität der bei der ersten Lesung der Handelsverträge gehaltenen Reden deren Qualität übersehen könnte, müßte's leidlich sein. Achtundzwanzig Reden aus dem Hause, dazu zwölf Reden vom Bundesratsseite, wovon auf den Staatssekretär des Innern, den Grafen v. Posadowsky, allein sieben entfielen, wären sicher einer besseren Sache würdig gewesen. Und doch bildeten die Verhandlungen nur ein scharfes Echo von dem, was bei der Beratung des Zolltarifs gesagt worden war und was zu seinen denkwürdigen Kämpfen um die Geschäftsordnung des Hauses im Dezember 1902 führte und mit einem brutalen Gewaltstreik der agrarischen Reichstagsmehrheit sowohl hinsichtlich der Anwendung, wie auch der Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstags endete. Es ist wohl noch bekannt, kann aber nicht oft genug betont werden, wie durch die Annahme des famosen „Antrags Gröber“, nach welchem es in das Verleben des Reichstagspräsidenten gestellt worden ist, ob er einem Redner aus dem Hause das Wort zur Geschäftsordnung erteilen will oder nicht, die Debatte über die Zulässigkeit des berückichtigten, selbst von so hervorragenden Staatsrechtslehrern wie Professor Laband für unzulässig erklärten „Antrags Kardorff“ gewaltsam abgebrochen wurde.

Damals Kampfesstimmung bis zur Stehheize auf allen Seiten des Hauses, jetzt auf der rechten Seite und in der Mitte eine Stimmung des Gehenslassens, bei der nur der eine Wunsch in die Erscheinung tritt: die Handelsverträge möglichst bald ratifiziert zu wissen.

Den Reigen eröffnet der Renommierbauer des Zentrums, der Abgeordnete Herold. In einer monotonen dreiviertelständigen Rede teilt er dem Hause, das anscheinend beschlußfähig ist, mit, daß er und seine Partei, insbesondere aber seine häuerlichen Freunde, keineswegs von den Handelsverträgen befriedigt seien, in Ermangelung etwas Besseren aber doch für dieselben zu haben sein würden. Im Hause wird seine Rede kaum beachtet; die Mehrzahl der anwesenden Abgeordneten gehört zu denen, die nur bei besonderen Anlässen den Reichstag „mit der Ehre ihres Besuches beglücken“, und betrachten es in solchen für ihre vornehmste Aufgabe, sich gegenseitig die Hände zu schütteln und sich nach dem Befinden des „Herrn Kollegen“ beziehungsweise seiner „lieben Familie“ zu erkundigen. Unter der dadurch hervorgerufenen Unruhe tritt zunächst auch der Redner unserer Fraktion, der Genosse Bernstein; doch gelang es ihm bald, sich eine größere Aufmerksamkeit, als dem Abgeordneten Herold zuteil geworden war, zu verschaffen. Er zog eine Parallele zwischen der gegenwärtigen und der Caprivischen Handelspolitik und stellt fest, daß diese sich von jener dadurch unterscheidet, daß die Caprivische Handelspolitik gegenüber dem damals herrschenden System der autonomen Zolltarife mit hohen Zöllen, wie Bismarck inauguriert hatte, der Arbeiterklasse billigeres Brot, und durch die Erleichterung des Handelsverkehrs und Ermäßigung der ausländischen Industriezölle vermehrte Arbeitsgelegenheit und infolgedessen auch höhere Löhne gebracht habe, während die gegenwärtig von der Regierung und den Mehrheitsparteien verfolgte Handelspolitik dazu führe, der Arbeiterklasse, dem Mittelstande und den unteren Beamten die hauptsächlichsten Nahrungsmittel zu verteuern und die Arbeitsgelegenheit für die Arbeiter zu verringern. Denn es sei zweifellos, daß die für die hohen Agrarzölle dem Ausland zugebilligten Industriezölle den Export erschweren und diese Handelspolitik zu einer nationalen wirtschaftlichen Depression führen werde, und das lediglich, um einer handvoll Großgrundbesitzer eine ausreichende Grund-

rente zu garantieren. Denn der Hauptvorteil sei ganz auf Seiten des ostelbischen Großgrundbesitzes, während für die Bauern, denen zur Zeit der Wahl der Bund der Landwirte die lächerlichsten Versprechungen gemacht habe, der Vorteil des neuen Vertragsstarfes um so zweifelhafter werde, je kleiner ihr Besitzum ist, bis schließlich für die eigentlichen Kleinbauern sich als Resultat der neuen Verträge eine direkte Schädigung ihrer Existenzbedingungen ergebe. Daß nach alledem die Sozialdemokratie sich, entgegen ihrer Stellungnahme in den Jahren 1891 und 1894, diesen neuen Verträgen gegenüber ablehnend verhalten werde, verstehe sich von selbst. Nachdem Bernstein dann noch nachgewiesen hatte, daß zu einer Änderung der handelspolitischen Grundlagen überhaupt keine Veranlassung vorgelegen habe, indem der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung Deutschlands gerade in die Zeit der Herrschaft der gegenwärtig noch gültigen Handelsverträge falle und des ferneren an diversen Beispielen gezeigt hatte, wie schlecht gerade unsere Exportindustrie bei diesen Verträgen abgeschnitten habe und wie unerträglich das ostelbische Junkertum sei, schloß er gegenüber diesen Verträgen mit einem dreimaligen „Nein“.

Die von einer vorzüglichen Sachkenntnis getragene Rede Bernsteins brachte den Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, den Grafen v. Posadowsky, in die Höhe. Er ist ja der eigentliche Vater des Wechselbalges von Zolltarif und der Grundlage desselben vorbereiteten Handelsverträge. Ihm fiel auch bei der fünftägigen Debatte im Reichstag die Aufgabe zu, sein und seiner Räte Werk in der Hauptsache zu vertreten. Im Jahre 1891 und im Jahre 1894 war es anders. Da stellte sich der damalige Reichskanzler Herr v. Caprivi selbst in die Arena, und kämpfte an seiner Seite der damalige Staatssekretär des Außern, Herr Marschall v. Bieberstein, um die Annahme der Verträge. Heute sitzt der Reichskanzler Graf Bülow, nachdem er am 1. Februar die Handelsverträge mit einem eineinhalbstündigen Monolog, auf den ihm damals keiner antworten konnte, eingeleitet hat, auf seinem Platze, langweilt sich und gähnt den Reichstag an, ohne sich auch nur die Mühe zu machen, die Hand vor den Mund zu halten. Ob diese Unart wohl zu den „höflichen Sitten“ gehört? Der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der Frhr. v. Richthofen, dessen Resport doch auch den Abschluß von Handelsverträgen mit fremden Staaten umfaßt und der daher von Rechts wegen der Hauptanteil an dem Kampfe auf sich nehmen mußte, hüllt sich in tiefstes Schweigen. Das sind die Epigonen. So muß denn auch jetzt, wie vor drei Jahren bei den Kämpfen um den Zolltarif, der Graf v. Posadowsky „das Mädchen für alles“ spielen.

Daß auch ein so fleißiger und sachkundiger Mann wie Graf Posadowsky dem Reichstag weiter nichts zu bieten wußte, als Gemeinplätze der agrarischen Schutzblätter, beweist nur, wie schlecht es um die von ihm vertretene Sache bestellt ist. Er suchte zunächst die Agrarier zu überzeugen, daß mit dem besten Willen zurzeit nicht mehr als Geschehen für sie herauszuschlagen ist, und polemisierte dann gegen Bernstein, wobei er zugab, daß die Industrie zugunsten der Landwirtschaft benachteiligt sei, diese Benachteiligung aber, wie er durch Berechnungen nachzuweisen sich bemühte, nur eine relativ geringe sei. Er stellte die „Pflicht“ der Regierung, die Landwirtschaft besonders zu schützen, als einen staatsverhaltenden Grundsatz auf — genau wie die Agrarier — und gab der sehr naiven Illusion Ausdruck, daß die durch die Handelsverträge den Agrariern in Form höherer Preise zufallenden Mehrerinnahmen diese veranlassen würde, ihren Arbeitern bessere Löhne zu zahlen. Nachdem er sich dann noch Mühe gab, den Agrariern die mit Österreich-Ungarn abgeschlossene Viehseuchentvention schmählich zu machen, beziehungsweise sie als nicht erheblich für die Agrarier in Betracht kommend hinzustellen, schloß er mit dem französischen Sprichwort: „Man kann nicht alle Welt und seinen Vater zufrieden stellen.“ Eine vernünftige Würdigung und Anwendung dieses Satzes hätte ihn überhaupt davon abhalten sollen, zugunsten einer Handvoll doch nicht zufriedenen zu stehender Schreier und ostelbischer Junker der breiten Masse des Volkes die notwendigsten Lebensmittel zu verteuern und den Preis der Ware Arbeitskraft durch Verminderung der Arbeitsgelegenheit herabzudrücken. Doch agrarisch ist zurzeit Trumpf, und die Herren vom Regierungstisch fügen sich ja um so leichter, als sie dem Junkertum sinnes- und stammesverwandt sind. Wie sagte doch der frühere Staatssekretär des Innern, Herr v. Bötticher: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie.“

Der Rest des ersten Tages wurde ausgefüllt durch eine Rede des Grafen Kanitz, der trotz diverser Vorbehalte und trotz seiner Abneigung gegen langfristige Handelsverträge für dieselben stimmen wird — ein sicheres Zeichen, daß die Agrarier nicht zu kurz gekommen sind —, eine Rede des Nationalliberalen Sieg, der mit beiden Weinen zugleich in das neue Vertragsverhältnis springen will, und durch eine Rede des freisinnigen Abgeordneten Kaempf, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, lediglich die Interessen der Exportindustrie in den Vordergrund der Beratung zu rücken.

Der zweite Tag brachte zunächst eine Rede des freikonservativen Abgeordneten Camp, eines Vollblutagrariers „bester“ Sorte, der das Leben der Landarbeiter als „idyllisch“ bezeichnete und seinem Gaf gegen den verstorbenen Grafen v. Caprivi und sein Werk die Zügel schießen ließ.

Ihm folgte der Abgeordnete Gothein von der freisinnigen Vereinigung, ein guter Kenner der einschlägigen Verhältnisse, und derjenige, der sich neben dem früheren Abgeordneten Barth den wütendsten Gaf der Agrarier zugehörig hat. In einer mehr als zweieinhalbstündigen Rede zerpfückte er die sieben Verträge und brachte die Rechte und die Mitte

des Hauses wiederholt zu lärmenden Mißfallensäußerungen. Den Grafen Bülow nagelte er fest auf die von Bülow am 1. Februar angeführten Worte des Fürsten Bismarck gegenüber dem Herrn v. Giers nach Einführung der erhöhten deutschen Getreidezölle. Fürst Bismarck hat damals dem russischen Diplomaten erklärt: „Unsere Agrarzölle werden Ihnen zu einer russischen Industrie verhelfen.“ Dieses, von einem Organ, das dem Grafen Bülow sonst recht wohl will — die „Weser-Zeitung“ — als Buzynismus bezeichnete Wort, stehe als Motto über die gegenwärtig dem Hause vorliegenden Handelsverträge. Die Züchtung der ausländischen Industrie und der Schutz der Arbeit der Russen, der Österreicher, der Ungarn, der Rumänen, der Schweizer usw. auf Kosten der Arbeit der Deutschen sei der Preis für die Erhöhung der agrarischen Grundrente. Gothein wies dann gleichfalls nach, daß alle diese Maßnahmen nur im Interesse eines verhältnismäßig kleinen Bruchteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung unternommen worden seien und führte zu diesem Zweck zahlreiche Beispiele an.

Graf Posadowsky, der auch jetzt wieder einspringen mußte, hatte die unangenehme Aufgabe, diese Tatsache, die auch von dem früheren Reichskanzler Fürst Hohenlohe gelegentlich der Beratung des „Antrags Kanitz“ anerkannt worden war — Fürst Hohenlohe erklärte damals, daß nach seinen Feststellungen 76 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung keinen Nutzen von hohen Getreidezöllen haben würde — zu widerlegen. Daß ihm dieses gelungen ist, kann niemand zu behaupten wagen. Er führte zwar aus einer über 1600 Landwirtschaften aufgenommenen Statistik vier Wirtschaften an, welche Getreide verkauft haben: nämlich eine Wirtschaft in Brandenburg von 3 Hektar hat buchmäßig für 106 Mark, eine andere Wirtschaft in Schlesien von 4 Hektar für 875 Mark, eine andere in der Rheinprovinz von 3 Hektar für 280 Mark und zwei in Hessen von 2 Hektar und 3 Hektar für 224 Mark bzw. für 507 Mark Getreide verkauft. Als ihm aber darauf von sozialdemokratischer Seite zugerufen wurde: Und wie viel hat er zur beziehungsweise wiedergekauft, konnte er weiter nichts entgegen als: „Was der Mann für den Erbs gekauft hat, das geht uns hier nichts an.“

Allgemeines Gelächter auf der linken Seite des Hauses belehrte ihn, daß seine Argumentation jede Sachkenntnis vermissen lasse. Nach einigen mehr allgemeinen Bemerkungen über das Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft, überließ er es seinem nachgeordneten Beamten, dem Unterstaatssekretär Herrn Bermuth, sich mit der vom Abgeordneten Gothein geübten Detailkritik abzufinden. Letzterer füllte denn auch den Rest der Sitzung mit der „Widerlegung“ dieser Kritik aus.

Am dritten Tage wurde die Beratung eingeleitet durch eine bündlerisch-antisemitische Rede des früheren Sozialdemokraten und jetzigen Antisemiten Grafen Reventlow. Er versuchte in einer sehr gespreizten Weise verschiedene Oppositionsredner zu verulken, verstell dabei aber selber der Lächerlichkeit. Das Unglück wollte es, daß ihm der Gedanke kam, sich des längeren mit dem Ausdruck „Brotwucher“ zu beschäftigen, den er als verkehrend und als Schwindel bezeichnete, nicht daran denkend, wie ihn Genosse Singer, der nach einer langweiligen Rede des gleichfalls antisemitischen Abgeordneten Zimmermann und nach einer über den bayerischen Einfluß bei dem Abschluß der Handelsverträge zwischen dem Zentrumsabgeordneten Speck und dem bayerischen Staatsminister Grafen v. Felißsch entbrannten Kontroverse in später Stunde zum Worte kam, nachwies, daß das angeblich so „verkehrende“ Wort vom deutschen Kaiser stammt, der bekanntlich den Anspruch gekonnt habe, man könne ihm nicht zuzurechnen, „Brotwucher“ zu heißen. Genosse Singer hielt eine gründliche Rechenschaft sowohl mit der agrarischen Reichstagsmehrheit wie mit der Regierung. Er kennzeichnete den völligen Umschwung in Regierungskreisen, indem er die im „Reichs-Anzeiger“ publizierte Rede des Kaisers vom 19. Dezember 1891 zum Vortrag brachte, in welcher dem so heftig angefeindeten und angegriffenen früheren Reichskanzler v. Caprivi uneingeschränktes Lob erteilt wird, und schloß, nachdem er die der Industrie und insbesondere der Arbeiterklasse drohenden Nachteile scharf hervorgehoben hatte, mit dem uns allen aus dem Herzen gesprochenen Satz: „Meine Herren, wenn es der Zollmehrheit auch gelingen wird, die Deute aus den Handelsverträgen einzuheimsen, das Volk wird über Sie zu Gericht sitzen und Sie des Brot- und Fleischwuchers schuldig sprechen — darauf können Sie sich verlassen.“

Damit war der Höhepunkt der Debatte erreicht. Die beiden folgenden Tage brachten nur Wiederholungen und eine Reihe von Pflichtreden, die nur noch einmal, und zwar von der burlesken Rede des bayerischen Zentrumsabgeordneten Heim, unterbrochen wurden. Auch unserem Genossen Herbert, der am fünften Tage zum Worte kam, gelang es nicht, trotz vorzüglicher Partien in seiner Rede, sich die Aufmerksamkeit des Hauses zu verschaffen.

Die Handelsverträge wurden antragsgemäß an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen und der Reichstag, um der Kommission Zeit zur Arbeit zu gewähren, bis Sonnabend den 18. ds. Mts. vertagt.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte im Jahre 1903.

Die neueste Statistik des „Reichsarbeitsblattes“ über die Tätigkeit der Gewerbegerichte im Jahre 1903 verzeichnet im Deutschen Reich 381 Gewerbegerichte, darunter 180 in Gemeinden mit über 20000 Einwohnern, sowie 409 Innungsschiedsgerichte und 24 Gewerbegerichte, die auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufen sind. Die Entwicklung der Gewerbegerichte,

besonders unter dem Einflusse der Gewerbegerichtsnovelle vom Jahre 1901 (die am 1. Januar 1902 in Kraft trat), zeigt die folgende Übersicht:

	Gewerbegerichte			Innungsschiedsgerichte	
	1901	1902	1903	1902	1903
Preußen	184	224	238	318	320
Bayern	29	34	36	14	16
Sachsen	22	30	32	37	25
Württemberg	21	22	23	—	—
Baden	10	11	11	—	—
Hessen	11	10	12	—	—
Mecklenburg-Schwerin	1	3	3	12	12
Sachsen-Weimar	5	5	7	4	8
Oldenburg	2	2	2	—	—
Braunschweig	6	6	6	15	16
Sachsen-Meiningen	2	2	2	—	—
Sachsen-Altenburg	3	3	4	2	2
Sachsen-Koburg-Gotha	4	4	6	—	—
Anhalt	6	6	6	2	2
Schwarzburg-Rudolstadt	1	1	1	—	—
Neuß ältere Linie	2	2	2	1	1
jüngere Linie	1	1	1	7	7
Limpe	1	1	2	—	—
Libeck	1	1	1	—	—
Bremen	2	2	2	—	—
Hamburg	2	2	2	—	—
Elbsaß-Vohringen	6	6	6	—	—
Deutsches Reich	322	378	405	412	409

Daraus ist ersichtlich, daß die Zahl der Gewerbegerichte seit 1901 um 83 zugenommen hat, während die der Innungsschiedsgerichte von 1902 auf 1903 einen Rückgang um 3 aufweist. Bemerkenswert ist dieser Rückgang in Sachsen von 37 auf 25, der freilich durch die Genehmigung weiterer Innungsschiedsgerichte in anderen Staaten, besonders im reaktionären Goetheländchen, nahezu aufgewogen wird. Aber noch immer ist in Staaten (Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Schaumburg-Lippe) kein einziges Gewerbegericht zu finden. Diese Staaten wurden durch das Obligatorium vom 1. Januar 1902 nicht berührt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß auch in ihnen gewerbliche Städte vorhanden sind, die das Bedürfnis nach einem Gewerbegericht hinreichend begründet erscheinen lassen.

Die Zahl der bei den gesamten Gewerbegerichten anhängig gemachten Klagen betrug im Berichtsjahre 94891 (1902: 85915, 1901: 70521). Davon wurden 87429 von Arbeitern gegen Arbeitgeber (1902: 80043) und 7008 von Arbeitgebern gegen Arbeiter (1902: 5461) und 454 von Arbeitern gegen Arbeiter desselben Arbeitgebers (1902: 411) eingereicht.

Erledigt wurden durch Vergleich 42135 (38888), durch Verzicht 2629 (4181), durch Anerkenntnis 1678 (1600), durch Verkümmisurteil 9332 (8200) und durch andere Endurteile 15289 (15332) Klagen.

Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 44.014 (39.649) Fällen bis 20 Mk., in 30.696 (29.355) Fällen 20 bis 50 Mk., in 11.050 (10.474) Fällen 50 bis 100 Mk. und nur in 5587 (5106) Fällen über 100 Mk. Berufungsfähig waren also nur 5,8 Prozent der Klagen. Berufung wurde indes nur in 414 (389) Fällen, also in 7,4 Prozent der berufungsfähigen Entscheide, eingelegt.

Von den durch Endurteil erledigten 15289 (15332) Fällen wurden 4705 (4728) Fälle in weniger als einer Woche, 4377 (5033) in ein bis zwei Wochen, 8380 (8707) in zwei bis drei Wochen, 1692 (1748) in ein bis drei Monaten und 185 (150) in längerer als dreimonatiger Frist zu Ende geführt. Wir müssen es uns wegen Raummangel versagen, auf die einzelnen Ziffern für die Bundesstaaten und für jedes Gewerbegericht einzugehen und verweisen diejenigen, die dieses interessante und wertvolle Material studieren wollen, auf die Veröffentlichungen im „Reichsarbeitsblatt“.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter ist noch mehr gering. Ein Vergleich ist nur mit 1902 möglich, da von früheren Jahren keine statistischen Angaben vorliegen. Es ist daher nicht ersichtlich, inwieweit die Gewerbegerichtsnovelle fördernd diesen Zweig ihrer Wirksamkeit beeinflusst hat. Aber groß kann dieser Einfluß nach den vorliegenden geringen Zahlen für 1902 und 1903 nicht sein. Eine Anrufung als Einigungsamt erfolgte 1902 in 144, 1903 in 174 Fällen, davon allein 17 beziehungsweise 32 auf Berlin entfallen. Vereinbarungen wurden 1902 in 35, 1903 in 54 Fällen erzielt, in 10 beziehungsweise 13 Fällen ergingen Schiedsprüche, denen sich die Parteien in 4 beziehungsweise 7 Fällen unterwarfen. Die Ablehnung der Schiedsprüche erfolgte 1902 zwölfmal und 1903 zehnmal durch die Arbeitgeber, ferner 1902 einmal und 1903 viermal durch die Arbeiter und zwei beziehungsweise einmal durch beide Parteien. Erfolglos verliefen 1902 40, 1903 36 Einigungsversuche. Vergleicht man diese Ziffern mit denen der gewerkschaftlichen Streitstatistik, so tritt die ganze Dürftigkeit der einigungsamtlichen Praxis sinnenfällig hervor. Es zeigt dies aber auch, wie wenig ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren, wie es in Neuseeland besteht, auf die Zustimmung beider Parteien rechnen könnte.

Endlich wird noch berichtet, daß in beiden Jahren je 23 Gutachten von Seiten der Gewerbegerichte abgegeben wurden, und daß im Jahre 1902 16, im Jahre 1903 18 Anträge gestellt wurden. Auch dieser Zweig der gewerbegerichtlichen Tätigkeit ist also durchaus verflümmert und vermag sich trotz stets erneuter Hinweise auf die Bedeutsamkeit dieser Aufgaben nicht vorwärts zu entwickeln. Daraus ist ersichtlich, zu welcher Bedeutungslosigkeit die Arbeitsbeziehungsweise Arbeiterkammern herabgesunken sind, wenn sie nach dem Wunsche bürgerlicher Sozialreformer den Gewerbegerichten aufgepfropft wurden. Eine solche wichtige Tätigkeit kann eben nicht im Nebenamte ausgeübt werden.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Stellmacher Berlins.

Um einen Einblick in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der bei Berliner Innungsmestern beschäftigten Stellmacher zu gewinnen, wurde von unterzeichneter Kommission

im November vorigen Jahres eine Statistik aufgenommen. In mehreren dieser Aufnahmen vorhergegangenen Umfragen war das gewonnene Material nicht ein solches, daß es eine einwandfreie Beurteilung der Lage unserer Kollegen hier am Orte zuließ, und wir konnten deshalb nicht zu der in solchen Fällen notwendigen Veröffentlichung des Resultats solcher Erhebungen schreiten. Infolge der intensiven Agitation, welche von der Kommission entfaltet wurde, wuchs das Interesse der Kollegen an der Organisation, auch brachten sie den Bestrebungen derselben ein größeres Interesse entgegen. Und so gelang es uns, die Erhebungen in solchem Umfang vorzunehmen, daß das gesammelte Material ein klares Bild der Lage der Berliner Stellmacher ergibt.

Die Angaben erstrecken sich nur auf solche Kollegen, die bei Innungsmeistern arbeiten, welche im Stadtkreis Berlin wohnen.

Es waren 159 Betriebe vorhanden, darunter 21, in welchen keine Gesellen beschäftigt wurden. In den übrigen 138 Betrieben arbeiteten 293 Gesellen, welche sich auf die einzelnen Betriebe folgendermaßen verteilen:

Es arbeiteten in		2 Betrieben je		5 Arbeiter	
64	Betrieben je 1 Arbeiter	2	Betrieben je	5	Arbeiter
35	" " " 2 " "	1	" " "	6	"
27	" " " 3 " "	3	" " "	7	"
8	" " " 4 " "	1	" " "	9	"

Von 114 Betrieben sind brauchbare Fragebogen eingelaufen. In denselben waren 208 Rad- und Gestellmacher und 56 Kastenmacher beschäftigt. Von den ersteren waren 72 verheiratet und 136 ledig. Bei den Kastenmachern ist das Verhältnis umgekehrt; dort befinden sich die Verheirateten in der Zahl von 85 gegenüber den 21 ledigen Kollegen in der Mehrheit. Wenn bei den Rad- und Gestellmachern die unverheirateten und somit die jüngeren Kollegen in so unvorhältnismäßig hoher Zahl vorhanden sind, so ist dieses auf die niedrigen Löhne und unbeständige Arbeitsgelegenheit, welche die Innungsmeister bieten, und welche die Kollegen, die sich ein eigenes Heim gründen wollen, zwingen, in Wagenfabriken oder anderen Branchen Unterkommen zu suchen, zurückzuführen.

Die Arbeitszeit der Rad- und Gestellmacher war folgende:

5 1/2 Stunden	1 Arbeiter in	1 Betrieben
54	" " " 92	" " " 49
55 1/2	" " " 1	" " " 1
56	" " " 2	" " " 1
57	" " " 30	" " " 14
58	" " " 10	" " " 8
59	" " " 2	" " " 1
59 1/2	" " " 1	" " " 1
60	" " " 69	" " " 43

Der Stundenlohn betrug:
 Bei 5 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 49 Pf.
 Bei 54 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 28 Pf., 2 38 Pf., 1 40 Pf., 1 41 Pf., 2 43 Pf., 21 45 Pf., 4 46 Pf., 11 47 Pf., 9 48 Pf., 1 49 Pf., 15 50 Pf., 5 52 Pf., 2 53 Pf., 4 54 Pf., 6 55 Pf., 3 56 Pf., 1 58 Pf.
 Bei 55 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 50 Pf.
 Bei 56 stündiger Arbeitszeit: 2 Arbeiter 48 Pf.
 Bei 57 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 30 Pf., 1 37 Pf., 2 40 Pf., 3 42 Pf., 3 43 Pf., 1 44 Pf., 5 45 Pf., 1 46 Pf., 1 47 Pf., 2 48 Pf., 1 49 Pf., 4 50 Pf., 1 52 Pf.
 Bei 58 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 29 Pf., 1 32 Pf., 1 40 Pf., 2 42 Pf., 4 45 Pf., 1 49 Pf.
 Bei 59 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 42 Pf., 1 46 Pf.
 Bei 60 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 25 Pf., 1 30 Pf., 2 33 Pf., 6 35 Pf., 1 36 Pf., 1 37 Pf., 1 38 Pf., 1 39 Pf., 18 40 Pf., 1 41 Pf., 9 42 Pf., 3 43 Pf., 3 44 Pf., 11 45 Pf., 2 46 Pf., 7 50 Pf., 1 52 Pf.

Der durchschnittliche Stundenlohn betrug bei: 54 stündiger Arbeitszeit 48,1 Pf., 57 stündiger 44,6 Pf., 58 stündiger 41,4 Pf., 60 stündiger 41,6 Pf.

10 Kollegen arbeiteten im Akkord, deren Durchschnittsverdienst stellt sich wie folgt:

Bei 54 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 45 Pf., 2 55 Pf.
 Bei 57 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 43 Pf., 1 49 Pf., 2 46 Pf.

Bei 59 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 48 Pf.
 Bei 60 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 46 Pf., 1 47 Pf.

Die Arbeitszeit für Kastenmacher war folgende:

5 1/2 Stunden	5 Arbeiter in	1 Betrieben
54	" " " 28	" " " 11
55 1/2	" " " 6	" " " 1
56	" " " 5	" " " 1
57	" " " 8	" " " 3
58	" " " 3	" " " 3
59	" " " 1	" " " 1
59 1/2	" " " 2	" " " 1
60	" " " 8	" " " 6

Der Stundenlohn der Kastenmacher betrug bei: 55 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 49 Pf., 1 51 Pf., 3 56 Pf.

Bei 54 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 46 Pf., 1 48 Pf., 1 54 Pf., 4 55 Pf., 1 56 Pf., 1 60 Pf., 1 62 Pf., 1 75 Pf.

Bei 57 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 45 Pf., 2 52 Pf.

Bei 58 stündiger Arbeitszeit: 2 Arbeiter 52 Pf., 1 55 Pf.

Bei 59 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 50 Pf.

Bei 60 stündiger Arbeitszeit: 3 Arbeiter 45 Pf., 3 50 Pf., 1 53 Pf.

Der durchschnittliche Stundenlohn betrug bei der für Kastenmacher hauptsächlich in Frage kommenden 9 stündigen Arbeitszeit 56,4 Pf., 26 Kastenmacher arbeiteten im Akkord; dieselben erzielten einen Durchschnittsverdienst von:

Bei 54 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 42 Pf., 1 45 Pf., 2 48 Pf., 4 50 Pf., 1 52 Pf., 1 55 Pf., 1 60 Pf., 1 65 Pf.

Bei 55 1/2 stündiger Arbeitszeit: 4 Arbeiter 50 Pf., 1 52 Pf., 1 55 Pf.

Bei 56 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 45 Pf., 1 50 Pf., 2 51 Pf., 1 53 Pf.

Bei 59 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 54 Pf.

Bei 59 1/2 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 50 Pf.

Bei 60 stündiger Arbeitszeit: 1 Arbeiter 55 Pf.

Berechnen wir den durchschnittlichen Stundenverdienst der Lohn- und Akkordarbeiter ohne Rücksicht auf die Stundenzahl der wöchentlichen Arbeitszeit, so stellt sich der Durchschnittsverdienst der Kastenmacher, welche in Lohn arbeiten, auf 52,8 Pf. pro Stunde; demgegenüber die Akkordarbeiter nur einen solchen von 51,2 Pf. erzielten.

Es möge diese Zusammenstellung den Kastenmachern zur Mahnung dienen, die Akkordarbeit so schnell wie möglich zu befeitigen.

Betrachten wir uns nun das Ergebnis dieser Statistik in bezug auf die festgestellten niedrigen Durchschnittslöhne und stellen dem entgegen die hohen Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise; ziehen wir ferner in Erwägung, daß durch die überaus lange Arbeitszeit, verbunden mit der durch die geringe Anwendung von maschinellen Hilfsmitteln bedingten intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft, die Gesundheit der Kollegen im höchsten Maße leiden muß, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Berliner Stellmacher sich auf sich selbst besinnen müssen und ernstlich Hand ans Werk legen, um eine Besserung dieser traurigen Zustände herbeizuführen. Darum, Kollegen, rufen wir euch von dieser Stelle zu: Auch in Zukunft strebt so vorwärts wie in den zwei letzten Jahren, dann werden wir auch dahin kommen, daß wir uns der Zustände in unseren Berufe nicht mehr zu schämen brauchen.

Die Werkstattkontrollkommission der Stellmacher Berlins.
 J. A. Fr. Heine.

Die Lohnbewegung in den Berliner Treppengeländer-Fabriken.

Wie den Kollegen in Nr. 6 unserer Zeitung schon mitgeteilt wurde, wollten die Kollegen der Treppengeländerbranche in aller nächster Zeit Forderungen stellen. Eine am 2. Februar stattgefundene Versammlung, die sich eines durchaus guten Besuchs zu erfreuen hatte, stimmte den von der Kommission aufgestellten, schon im letzten Bericht mitgeteilten Forderungen zu. Es wurde beschlossen, am Sonnabend den 4. Februar den Arbeitgebern die Forderungen zu unterbreiten und am Montag den 6. Februar den Bescheid der Meister entgegenzunehmen.

In Betracht kommen 31 Werkstätten mit circa 850 Beschäftigten. Sämtliche Betriebe, die durch die Kommission bearbeitet waren, stellten denn auch am 4. Februar ihre Forderungen. Im Laufe des Montags konnte festgestellt werden, daß in 4 Betrieben mit 71 Kollegen die Forderungen bewilligt wurden. Am Dienstag kamen 7 weitere Werkstätten hinzu mit 29 Kollegen; im ganzen arbeiten 11 Betriebe mit 100 Kollegen zu den erhöhten Löhnen. In allen anderen in Frage kommenden Werkstätten wurden Verhandlungen von den Meistern selbst gewünscht, und blieben insoweit die Betriebe besetzt. Diese Taktik, die Kollegen in solchen Fällen nicht herauszuziehen, hat sich, wie schon oft, auch hier wieder bewährt. Auf der anderen Seite jedoch konnte nicht verhindert werden, daß in 4 Betrieben mit 82 Kollegen die Arbeit niedergelegt wurde. Hinzu kommt ein Betrieb mit 10 Kollegen, die schon 8 Tage vorher in Streik getreten waren. Verhandlungen, die im Laufe des Montag stattfanden, konnten zu Resultaten nicht führen, und zwar deshalb nicht, weil am Abend eine Versammlung der in Frage kommenden Meister stattfand, die Stellung zu den Forderungen nehmender wollte. Am folgenden Tage ging der Lohnkommission die Mitteilung zu, daß die Meister in ihrer Versammlung beschlossen hatten, mit unserer Organisation in Verbindung zu treten. Dementsprechend fand schon Dienstag nachmittag eine Sitzung der beiderseitigen Kommissionen statt. In dieser Sitzung wurde bekanntgegeben, daß die Arbeitgeber der Branche einen Verein gebildet hatten, dem fast alle Meister beigetreten waren. Ferner, daß die neugeschaffene Organisation durch Verhandlung die Differenzen befeitigen wolle. Unsere Kollegen wünschen, daß, wenn durch Verhandlung Einigkeit erzielt werden sollte, dies durch einen Vertrag für längere Zeit festgelegt und gesichert werden möchte. Diesem von unserem Vauvorsteher Kollegen Stusche vertretenen Gedanken stimmten alle Anwesenden zu. Das Ergebnis der Beratungen des ersten Tages war im großen und ganzen für unsere Kollegen ein befriedigendes zu nennen, indem die sogenannten Grundforderungen mit wenig Abänderungen zur Annahme gelangten.

Nachdem noch beschlossen wurde, Waffenstillstand einzutreten zu lassen, und was in der Zeit, daß alle Kollegen, die nicht die Arbeit eingestellt hatten, für die Zeit der Verhandlungen in den Werkstätten verblieben, daß aber auch von Seiten der Arbeitgeber niemand eingeklinkt werden dürfe, erreichten am ersten Tage die Verhandlungen ihren vorläufigen Abschluß.

Mitteilungen wäre noch, daß am 7. Februar, wo obige Abmachung den Kollegen noch nicht bekannt war, in einigen Werkstätten die Arbeit niedergelegt wurde. In Frage kamen 5 Betriebe, in denen 101 Kollege beschäftigt, 67 im Verband, 7 in anderen Organisationen und 27 nicht organisiert waren. Im Laufe der nächsten Tage fanden, den Abmachungen entsprechend, weitere Arbeitseinstellungen nicht statt. Im ganzen waren 10 Betriebe mit 194 Kollegen im Ausstand; davon gehörten dem Verband 140, anderen Organisationen 19 Kollegen an, der Rest von 35 Mann waren nichtorganisierte Kollegen.

Am nächsten Tage nahmen die Beratungen ihren Fortgang. Von Seiten der Lohnkommission waren noch einzelne Kollegen hinzugezogen, auch die Meister hatten eine größere Zahl ihrer Kollegen aufgebracht. Maßgebend war der Umstand, daß eventuelle Streitpunkte durch Fachkollegen sofort geregelt werden konnten. Im Verlaufe der Verhandlungen zeigte es sich auch bald, daß diese Maßnahme angebracht war. Es war möglich, noch am selben Tage mit den Verhandlungen zu Ende zu kommen. Anzuerkennen ist, daß von Seiten der Arbeitgeber, die in der Kommission waren, sich durchaus ernstes Bestreben bemerkbar machte, die strittigen Punkte beizulegen. Mag bei Beginn der Verhandlungen der eine oder der andere der Herren das Bestreben gehabt haben, durch schnellen Friedensschluß die gute Konjunktur nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, so hat sich nachträglich wohl auch bei diesen Herren, und es sind ja auch nur einzelne, die Überzeugung durchgerungen, daß nicht allein ein momentaner Friede der Branche Nutzen bringen kann, sondern daß nur durch Verträge, die auf längere Zeit festgelegt werden, ruhige und gesicherte Verhältnisse sich herausbilden werden. Und beide Teile, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeitnehmer, haben Vorteile davon.

In einer am 10. Februar stattgefundenen Branchenversammlung wurde nach lebhafter Diskussion, in welcher

einzelne Redner die Meinung vertraten, daß von den aufgestellten Forderungen nicht abgesehen werden sollte, daß die Kollegen weiter streiken müßten, daß ein Vertrag nur abgeschlossen werden darf, in dem sämtliche Forderungen der Kollegen anerkannt sein müßten, der Vertrag gegen wenige Stimmen angenommen.

Am folgenden Tage wurden einige redaktionelle Änderungen an Verträge vorgenommen. Am 18. Februar werden die Parteien vor dem Berliner Gewerbegericht den Vertrag endgültig festlegen, derselbe stellt in der Hauptsache folgende Arbeitsbedingungen fest:

Die Arbeitszeit beträgt 52 Wochenstunden, Überstunden sind zu vermeiden. Der Mindestlohn beträgt pro Stunde 55 Pfennig. Dieser Lohn ist an jeden gelernten Arbeiter zu zahlen, der noch nicht in der Treppengeländerbranche gearbeitet hat. Für die durch Unfall, Alter und Invaldität minderleistungsfähigen Gesellen, sowie für Junggefelln im ersten Bestellenjahre unterliegt die Festsetzung des Lohnes der freien Vereinbarung. Alle anderen Arbeiter haben entsprechend ihrer Fähigkeit höhere Löhne zu verlangen. Die zurzeit gezahlten Löhne sind, soweit dieselben bisher unter 30 Mark betragen, um 10 Prozent, Löhne, die über 30 Mark betragen, um 7 1/2 Prozent zu erhöhen. Die Erhöhung der über 70 Pfennig gezahlten Stundenlöhne unterliegt der freien Vereinbarung. Jeder auf dem Bau beschäftigte Arbeiter erhält pro Tag 75 Pfennig (das heißt bei vollen Tagen) oder bei nur stundenweiser Beschäftigung 9 Pfennig pro Stunde Zuschlag. Außerdem sind noch entsprechende Vereinbarungen über Fahrgelebensversicherung usw., sowie über die einzelnen Akkordpositionen getroffen worden. Auch ist zur Schlichtung von Differenzen eine Schlichtungskommission vorgesehen. Bereits bestehende bessere Lohnbedingungen bleiben von dem Vertrage unberührt.

Eine am 12. Februar abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung trat dem in der Freitagversammlung gefaßten Beschluß, am 18. Februar die Arbeit wieder aufzunehmen, bei. Dieser Beschluß wurde durchgeführt, so daß nach acht-tägiger Dauer der Streik beendet war. Übrig blieben zwölf Kollegen, deren Plätze von Arbeitswilligen besetzt waren. Doch gelang es im Laufe der Woche, von diesen Kollegen einige in Arbeit zu bringen.

Kollegen! In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es gelungen, bei dieser Lohnbewegung auf längere Zeit Vorteile für die Branche zu erwirken. Wenn es auch nicht möglich war, alle aufgestellten Forderungen durchzudrücken, so kann doch gesagt werden, daß mehr als bisher für die Kollegen erreicht wurde. Man kann der Ansicht sein, daß bei dem erzielten Vorgehen der Kollegen ein Sieg dieses Mal etwas Leichtes gewesen wäre, auf der anderen Seite hat man es aber mit einer Branche zu tun, in der die Saisonarbeit in Wästel steht. Wenn nun in der stillen Zeit an den bestehenden Verhältnissen nicht gerüttelt werden darf, so ist diese Tatsache nicht gering einzuschätzen und wird dadurch wohl jedem der Wert solcher Verträge vor Augen geführt.

Wenn aber nun die Kollegen meinen, daß mit der Annahme des Vertrages ein jeder die Hände in den Schoß legen kann, so befinden sich die Betreffenden auf dem Holzwege. Jetzt heißt es, eifersüchtigen Auges darauf zu achten, daß der Vertrag auch eingehalten wird, jedem Versuch, denselben zu umgehen, muß mit allen Mitteln sofort entgegengetreten werden. An uns muß es liegen, jetzt noch mehr als bisher für den Verband zu werben, jeder Kollege muß Agitator sein. Wenn hier das Fehlende nachgeholt sein wird, jeder, auch der letzte Kollege organisiert ist, dann wird es ein Leichtes sein, für die Zukunft nicht bloß den abgeschlossenen Vertrag hochzuhalten, sondern denselben noch zu verbessern.

Soziales.

Vom Wohnort zum Arbeitsort.

Eine sehr interessante Statistik wird im Statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat aufgemacht. Es bringt unter anderem Ergebnisse der Ermittlungen über die Entfernung zwischen Arbeitsort und Wohnort bei der am 1. Dezember 1900 in den Groß- und Industriestädten und einigen Industriegebieten, sowie in deren Umgebung arbeitenden oder vorhandenen Bevölkerung. Es wird darin festgestellt, daß von ihrer Wohnstätte bis zur Arbeitsstätte 18 635 Arbeiter- und Arbeiterinnen 1 bis 2 Kilometer zurücklegen haben, 15 077 2 bis 3, 34 170 3 bis 4, 35 388 4 bis 5, 27 040 5 bis 6, 39 892 6 bis 7, 93 43 7 bis 8, 73 44 8 bis 9 Kilometer zurücklegen haben.

Aber auch die in den großen Industrie- und Großstädten wohnenden und arbeitenden Arbeiter hatten beträchtliche Entfernungen zurückzulegen, um ihre Arbeitsstätte und umgekehrt ihre Wohnstätte zu erreichen. 22 212 hatten 3 bis 4 Kilometer Weg, 25 498 6 bis 7 Kilometer zurückzulegen.

Nach zwei Seiten ist diese Aufstellung interessant. Sie zeigt die Widersinnigkeit unserer heutigen kapitalistischen Produktionsordnung, die eine teilweise ganz erhebliche Kräfteverschwendung mit sich bringt. Auf der anderen Seite predigt sie aber die Forderung eines intensiven Ausbaus der Verkehrsmittel, besonders in Groß- und Industriestädten und in deren Umgebung.

Nur nicht zuviel Arbeiterschutz! Der preussische Handelsminister teilt in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten mit, daß vom Erlaß besonderer reichsrechtlicher Schutzvorschriften für Petroleumarbeiter abgesehen worden sei. Die Untersuchungen hätten ergeben, daß von den 1380 in Betracht kommenden Arbeitern im Laufe mehrerer Jahre „nur“ 34 an Hautkrankheiten (Alme) und 9 an Petroleumvergiftung erkrankt wären. Dagegen sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten den betreffenden Anlagen ihre Aufmerksamkeit zuwenden und die vom Reichsgesundheitsamt empfohlenen Schutzmaßnahmen berücksichtigen.

Fabrik und Handwerk. Über die vielumstrittene Frage der Zugehörigkeit zur Handels- oder zur Handwerkskammer hat eine Verfügung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe nun endlich etwas Klarheit geschaffen. Handelsminister Möller sagt in diesem Rundschreiben: „Wenn die zuständigen Behörden einen gewerblichen Unternehmer während längerer Zeit angehalten haben, in seinem Gewerbebetriebe die ihn in mannigfacher Weise beschränkenden, nur für

Fabriken geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung zu befolgen, so muß es von ihm als eine ungerechtfertigte Härte empfunden werden, wenn ihm von im wesentlichen denselben Behörden die Anerkennung seines Betriebes als Fabrik in dem Augenblicke versagt wird, wo er versucht, daraus für sich Rechte, wie die Befreiung von den Beiträgen zu den Kosten der Handwerksorganisationen, abzuleiten. Um solchen Unzuträglichkeiten zu begegnen, ist in Erlassen bestimmt, daß ein Gewerbebetrieb auch im Hinblick auf die Organisationen des Handwerkes nicht als handwerksmäßig angesehen werden soll, wenn für ihn feststeht, daß für die darin beschäftigten Arbeiter die Vorschriften im Titel VII, Abschnitt IV der Gewerbeordnung gelten. Demgemäß wünsche ich, daß vor der Entscheidung über die Fabrikmäßigkeit eines Gewerbebetriebes gemäß §§ 89, 100 h und 103,1 der Gewerbeordnung regelmäßig festgestellt wird, ob bisher auf den Betrieb durch Anordnungen der zuständigen Behörden die Vorschriften im Titel VII, Abschnitt IV der Gewerbeordnung angewendet worden sind, und daß, wenn dies der Fall ist, der Betrieb auch weiterhin so lange als Fabrik behandelt wird, bis sich die Unrichtigkeit dieser Annahme zweifellos erwiesen hat. Der angeführte Teil der Gewerbeordnung regelt in den §§ 134 bis 139 a die Verhältnisse der Fabrikarbeiter. Diese Verordnung wird den Handwerkerorganisationen viele Vorteile entziehen, denn die Entscheidung über die Fabrikmäßigkeit wird meistens zugunsten dieses Begriffes fallen. Die Hauptsache aber ist Klarheit in der Sache, und die wird hierdurch zu einem guten Teile geschaffen werden.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Steele wird hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 Pfennig pro Woche erteilt.

Auf wiederholte Anfragen geben wir hierdurch bekannt, daß wir von der Broschüre „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“ zur Gratisverteilung an die Mitglieder noch entsprechenden Vorrat haben, und sehen wir Bestellungen seitens der Zahlstellenverwaltungen gern entgegen. Dabei erinnern wir jedoch daran, daß die Gratise exemplare nur an Zahlstellenmitglieder abgegeben werden dürfen. Nichtmitglieder sind in jedem Falle an den Buchhandel (Verlag: Dieß Nachf., Stuttgart. Preis 1,50 Mark) zu verweisen.

Um sowohl bei der Berufszählung der Mitglieder als auch bei der Zusammenstellung der Unterstützungsempfänger und allen sonstigen Statistiken eine größere Spezialisierung der Branchen, wie sie immer wieder aus den Mitgliederkreisen gewünscht worden ist, zu ermöglichen, ersuchen wir die Zahlstellencassierer und sonstigen Funktionäre, fortan in allen Formularen (Mitgliedsbuch, Reiselegitimation, Arbeitslosen- und anderen Unterstützungsquittungen usw.) nicht mehr nur den Hauptberuf des Mitglieds (Tischler, Drechsler usw.), sondern möglichst die Spezialbranche (Klaviermacher, Polsterer, Stuhlbauer, Modelltischler, Stockarbeiter, Rammmacher usw.) anzugeben.

Die reisenden Mitglieder werden hiermit auf die Vorschrift des § 17 des Statuts aufmerksam gemacht: „Jeder Empfänger von Reiseunterstützung ist verpflichtet, in allen auf seiner Tour gelegenen Zahlstellen um Arbeit nachzufragen und die zustehende Unterstützung zu erheben, ausgenommen, wenn die Entfernung von einer Zahlstelle zur andern unter 40 Kilometer beträgt, oder die auf der Tour erhobene Unterstützung insgesamt den Betrag von 10 Mark noch nicht erreicht hat. Andernfalls darf nur für die Strecke von der letztübergangenen Zahlstelle aus Unterstützung gewährt werden.“

In die Zahlstellencassierer richten wir hiermit das Ersuchen, bei Ausfertigung von Reiselegitimationen dieselben stets zu stempeln und auch mit ihrem Namen zu unterschreiben.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 61053 Max Grundmann, Stuhlbauer, geb. 2. 1. 75 zu Neuwallwitz.
- 70635 Otto Stolze, Stellmacher, geb. 25. 5. 84 zu Kraftsdorf.
- 74336 Paul Gasse, Tischler, geb. 24. 8. 77 zu Schebemitz.
- 78852 Julius Kirchner, Tischler, geb. 27. 6. 62 zu Naumburg.
- 86139 Ludwig Stiche, Stuhlbauer, geb. 10. 10. 68 zu Lauterberg.
- 160865 Hermann Pring, Tischler, geb. 13. 7. 85 zu Coswig.
- 184724 Friedrich Stemme, Tischler, geb. 7. 3. 42 zu Osterode.
- 187638 Paul Reichstein, Drechsler, geb. 23. 5. 85 zu Festenberg.
- 198088 Heinrich Rinzius, Würstlemacher, geb. 4. 6. 80 zu Embden.
- 202697 Karl Christensen, Tischler, geb. 2. 5. 59 zu Stralsund.
- 210468 Adolf Hoffmann, Tischler, geb. 22. 1. 88 zu Groß-Mahlendorf.
- 210984 Fridolin Frank, Tischler, geb. 5. 4. 72 zu Sernsheim.
- 215868 Paul Tichwe, Tischler, geb. 14. 12. 84 zu Sechskiefern.
- 235862 Wilhelm Schneider, Tischler, geb. 25. 2. 86 zu Krieter. Stuttgart, Adlerstraße 43.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Bernburg. Die Holzwarenfabrik Gebr. Wolff hier sucht in einer der letzten Nummern der „Holzarbeiter-Zeitung“ Korbmacher auf Holzarbeit. Da auf Grund dieses Inserats auch eine Anzahl Kollegen hier angefangen haben, sich aber bei der Lohnzahlung aufs fürchterlichste enttäuscht zu sehen, so halten wir uns verpflichtet, den auswärtigen Kollegen von der wirklichen Sachlage hier Kennt-

nis zu geben. Wir haben nicht nötig, viele Worte zu verlieren. Lassen wir einfach die Löhne für sich selber sprechen, welche am Sonnabend den 11. ds. Mts. für die vorausgegangene Woche zur Auszahlung gelangten. Von 24 beschäftigten Kollegen (zirka 30 stehen in Arbeit, von einigen war der Lohn nicht zu ermitteln) erhielten ausgezahlt 10 einen Wochenlohn von 11,55 bis 15 Mark, 6 einen solchen von 15,55 bis 17,90 Mark, 5 einen solchen von 18,30 bis 19 Mark, 1 19,70 Mark, 1 20,90 Mark, 1 26 Mark. Also 16 Kollegen, nahezu zwei Drittel der dort Beschäftigten, war es nicht möglich, auf einen Wochenlohn von 18 Mark zu kommen, der für hiesige Verhältnisse schon für ledige Arbeiter erforderlich ist, um einigermaßen ohne Schulden Bernburg verlassen zu können, geschweige denn für Verheiratete. Wie der Lohn über 18 Mark zustande gekommen ist, das weiß nur der zu schätzen, welcher mit den Verhältnissen der Wollfischen Werkstatt vertraut ist. Diejenigen Kollegen, denen es möglich ist, noch so viel aus ihren Knochen herauszuschlagen, werden selbst nicht behaupten wollen, daß das ein vernünftiges Arbeiten ist. Nicht umsonst ist in eingeweihten Korbmacherkreisen für die Wollfische Bude das Wort „Knochenmühle“ geprägt worden. Als am letzten Sonnabend einige Kollegen vorstellig wurden, um auf die betreffende Sorte Körbe (Kohlenkörbe), die gegenwärtig in einer Anzahl von 5000 angefertigt und auf die solch horrenden Löhne, wie oben angegeben, erzielt werden, einige Pfennige Lohnzulage zu verlangen, ward ihnen bedeutet, daß es auch nicht einen Pfennig mehr gäbe. Wer von den fremden Korbmachern nicht existieren könne, müsse eben abreisen. Wir glauben daher den auswärtigen Kollegen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie davor zu bewahren suchen, unter solchen Umständen hier Arbeit anzunehmen. — Die hiesigen Verhältnisse der Korbmacher werden übrigens die Magdeburger Korbmacherkonferenz um ein wertvolles Kapitel bereichern.

Biberach a. N. „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ könnte man ausrufen, wenn man das Geschreibsel in Nr. 5 der „Eiche“, Organ der Hirsch-Duncker, einer näheren Prüfung unterzieht, in welchem ein Herr Rupp seinen genialen Gefühlen Ausdruck verleiht. Es hiesse dem Artikelschreiber zu viel Ehre antun, wollte man auf den alten Kohl, welcher zum Teil schon sechs Jahre zurückliegt und zu wiederholtenmalen widerlegt wurde, näher eingehen. Da nun genannter Herr gar nicht zur Ruhe kommen kann, müssen wir uns mit dem wahrheitsliebenden Manne noch einmal befassen. Auf's Lügen verweist sich dieser Kuchkollege vortrefflich, und seien deshalb hier einige Punkte erwähnt, die in dem Artikel sich selbst widersprechen. So behauptet Herr Rupp, unser Kollege Ott hätte in einer Versammlung, in welcher Herr Vorhöfner, Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, referierte, behauptet, er (Rupp) hätte anlässlich einer Versammlung bei der Lohnbewegung gesagt, die Sache stehe schlecht bei meinen Gewerkevereinen, meine Leute lassen mich im Stiche. Hier muß Herr Rupp sein schwaches Gedächtnis etwas aufgeschärft werden, denn erstens hat die Lohnbewegung nicht im Jahre 1898, sondern erst 1900 stattgefunden, und zweitens ist seine Äußerung in der Wohnung des Kollegen Ott gefallen, nicht in einer Versammlung, was auch in dieser Versammlung ausdrücklich erklärt wurde. Daß Rupp nicht ganz unrecht hatte in bezug auf die Unzuverlässigkeit seiner Mitglieder, wird am besten bewiesen dadurch, daß die Lohnkommission sich genötigt sah, den früheren Bezirksleiter, Herrn Knöbber aus Öppingen, telegraphisch rufen zu lassen, um den Hirschen das Rückgehalt zu steifen, nicht wahr, Herr Rupp?, was jener auch heute noch bestätigen muß. Rupp verweist nun auf eine Äußerung, die er anlässlich der Lohnbewegung gemacht habe, die wörtlich in der „Eiche“ lautet: „Meine Herren, Sie haben mich an die Spitze der Bewegung gestellt, und Sie kennen auch die Verantwortung dieses Postens; ich hoffe und erwarte, daß Sie mich während dieser Zeit nicht im Stiche lassen.“ Ein jeder unparteiische Leser wird zugeben, daß diese Äußerung gar nicht notwendig gewesen wäre, wenn die Hirsche zuverlässig gewesen wären. Auf unserer Seite bedurfte es einer solchen Mahnung nicht. Am 3. der Versammlung, in welcher Herr Vorhöfner sprach. Da es dem Oberhirschen nicht möglich war, die Ausführungen des Referenten auch nur in einem Punkte zu widerlegen, da es der Redner verstanden hatte, in klarer, sachlicher Weise die verfehlte Taktik und die Bedeutungslosigkeit der Hirsch-Duncker'schen Flugblätter. Da der von Augsburg erbetene Redner, angeblich wegen Zugverspätung, die Hirsche im Stiche gelassen hatte, gerieten dieselben in ihrer Hilflosigkeit in eine fanatische Wut und suchten den Redner durch wildes Toben, an dem sich genannter Herr Rupp als Vorhänger des Gewerkevereins der Tischler in besonders hervorragender Weise beteiligte, am Sprechen zu hindern, trotzdem ihnen die Redefreiheit in weitestem Maße gewährt wurde. In der Diskussion glaubten sie ihrer Sache zu dienen, indem sie durch persönliche Schimpfereien ihrem gepreßten Herzen Luft machten. Als sie gar keine Rettung mehr sahen, ergriffen die Hirsche das Hasenpanter bis auf zwei, die der Versammlung bis zum Schluß behaupteten und die selbst zugestehen mußten, daß die anderen keine Veranlassung gehabt hatten, so französisch Abschied zu nehmen. Wenn behauptet wird, Vorhöfner hätte gesagt, die Gewerkevereine hätten erst seit ein paar Monaten die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, so ist das ebenfalls die gleiche Entstellung. Der Referent sagte, daß von einer Streikunterstützung im Statut des Gewerkevereins bis auf die neueste Zeit nichts zu finden war, was auch leicht erklärlich ist, denn sonst wäre die Harmonie in schiefer Licht gestellt. Dieses der wahre Sachverhalt. Auf den übrigen Kohl näher einzugehen erübrigt sich, denn es sind nur persönliche Verleumdungen. Die Sachen liegen zum Teil fünf bis sechs Jahre zurück und sind schon öfters widerlegt worden. In ihrer blinden Wut wissen die Herren Ober-Hirsche nicht mehr, was sie alles gegen uns aufreiben sollen; es will ihnen eben nichts mehr gelingen. Trotz der 500 Mitglieder, die der Gewerkeverein angeblich in Biberach besitzt, muß er sich unter die Fittiche des katholischen Arbeitervereins flüchten, um bei Krankenkassen- und Gewerbegerichts-wahlen noch einige Kandidaten durchzudrücken. Das beweist doch zur Genüge die Bedeutungslosigkeit der Hirsche selbst in ihrer Hochburg Biberach.

Burgk. In der Verbandsversammlung vom 7. Februar wurde der Ausschluß des Möbelpolierers Karl Zechner, Buchnummer 156182, aus dem Verband vollzogen. J. hat

den Verband hier in der schweffsten Weise geschädigt, namentlich hat er das Vertrauen der Kollegen aufs gründlichste verletzt und den Unternehmern Verbandsbeschlüsse hinterbracht. Wir unterlassen nicht, alle Kollegen ausdrücklich vor J. zu warnen.

Deggendorf. Es war am 4. Dezember 1904, als wir eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes hier gründeten, der sich auch sofort 22 Kollegen der Kindervagenfabrik L. & S. Vollmuth anschlossen. So vorlichlich wir umgingen, wurden wir doch verraten, und so kam es, daß am Vorabend des Weihnachtsfestes, also am Friedensfest aller Christenmenschen, uns 17 Kollegen von der genannten Firma gekündigt wurde, zwei wurden sofort entlassen. In diese Kündigungszeit wurde eine achttägige Inventur hineingeschoben, in welcher bloß drei Kollegen arbeiten durften, die anderen zwölf Kollegen mußten die nächsten acht Tage ihre Kündigungszeit vollenden. Vier Kollegen kehrten Deggendorf sofort den Rücken und dreizehn blieben noch als gemäßigter zurück. Die meisten davon sind auch schon auswärtig untergebracht, so daß uns jetzt noch mit einem neuerdings gemäßigter Kollegen fünf Verheiratete hier sitzen. Über die Fabrik wurde sofort die Sperre verhängt, und der Betriebsleiter Rebs, der sich über alles erhoben glaubt, wird jetzt schon eingekerkert haben, daß er nicht so leicht, wie er meinte, geübte Arbeiter bekommt. Das beweisen allein schon die zahlreichen Unfälle, die ungeübte Arbeiter (Arbeitswillige) seit der Entlassung hatten. Korbmacher weiß die Firma gar keine zu bekommen. Wäre bei Herrn L. & S. Vollmuth alles so in Ordnung, wie sie glauben, dann bräuchten sie gewiß keine Organisation zu fürchten, und sie bräuchten unter den Verbandskollegen nicht förmliche Vernehmungen vorzunehmen wie in einem großen Schwurgericht. Revers, alles mögliche mußten die Leute unterschreiben. Die Firma meint, die Ausgesperrten kommen doch wieder, in der Not frißt der Hund ein Bein, wir denken gar nicht daran. Millionen sind schon vor uns in dieser Situation gewesen, und wir mit unseren Kindern werden auch nicht verhungern, zumal uns unser sorgender Vorstand bis jetzt reichlich unterstützte. Darum, unsere werten Kollegen, besonders die Säger, die ihr noch 14 bis 17 Stundenarbeit habt mit einem Schundlohn von 2,20 bis 2,40 Mark, besucht fleißig unsere Versammlungen, damit wir hier in Deggendorf auch einmal an eine Verbesserung denken können. Die Kollegen dürfen nicht glauben, daß die Unternehmer von selbst kommen, um uns den Lohn zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Jedem Kollegen muß es am Herzen liegen, von selbst weiter zu agitieren, daß unsere Organisation, die jetzt noch schwach ist, auch einen Umfang erreicht, damit wir zur Verbesserung unserer Lage in diesem schwarzen niederbayerischen Winkel später vorgehen können. Darum, Kollegen, frisch auf, ans Werk, nur säume keiner! Der Zugang von Korbmachern, Schreimern und Maschinenarbeitern zur Kindervagenfabrik L. & S. Vollmuth in Deggendorf bitten wir noch streng fernzuhalten.

Dresden. Seit Mitte November führen wir den Kampf gegen den Arbeitsnachweis, verbunden mit Entlassungs- und Kontrollschein, der von dem Holzindustriellenverband der Kreishauptmannschaft eingerichtet worden ist. Dies war nur Vorpostengefecht, denn seit dem 15. Februar erscheint der Arbeitgeberverband und die Zimung auf dem Platze. Laut Zimungsbeschluss werden ab 15. Februar nur noch Leute vermittelt mit Entlassungsschein, und die Zimungsmeister (Zwangszimung) sind verpflichtet, nur Leute mit Entlassungsschein einzustellen. Die Unternehmer in Dresden haben aber auch gelernt; die sperren nicht aus, sondern erzeugen Arbeitsmangel, und stellen dann nur noch Leute ein, welche Entlassungsscheine haben und vom Unternehmernachweis vermittelt sind. Der schlechte Geschäftsgang kommt den Unternehmern zu Hilfe. Seit vielen Wochen haben wir ständig gegen 400 Arbeitslose. Wir erjuchen die Kollegen allerorts, uns in diesem uns aufgedrängten Kampfe durch strengste Fernhaltung des Zugangs zu unterstützen. Die Abreise der Kollegen erjuchen wir durch Meldung offener Stellen zu erleichtern. In Betracht kommen Bauhändler, Möbelschleifer, Klempner, Polsterer, Maschinenarbeiter.

Hirschberg. Schon lange gibt es unter den Drechsler in der Zugsmöbelfabrik von Karl Emil Weise. So fand nun Montag den 6. Februar eine außerordentliche Werkstattversammlung statt, in welcher von allen Seiten anerkannt wurde, daß die Löhne der Drechsler schlecht sind. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heute den 6. Februar stattgefundene Werkstattversammlung der Arbeiter der Zugsmöbelfabrik von Karl Emil Weise verurteilt die brutale Handlungsweise des Werkführers Langer auf das entschiedenste und hält die Löhne der Drechsler für aufbesserungsbedürftig. Weiter ersucht die Versammlung den in Frage kommenden Arbeitern, für Abschaffung der Mißstände Sorge zu tragen, und verpflichtet sich, bei einer eventuellen Lohnbewegung die beteiligten Kollegen nach Kräften zu unterstützen.

Frankfurt a. O. Die hiesige Lokalverwaltung ist schon seit längerer Zeit bestrebt, die in der Nachbarstadt Neppen beschäftigten Kollegen dem Verband zuzuführen, ohne daß es gelingen wäre, einen dauernden Erfolg zu erlangen. Dabei sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen recht miferable. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 66 bis 70 Stunden; auch Sonntags muß regelmäßig bis Mittag gearbeitet werden. Die Lohnzahlung erfolgt erst am Sonntagmorgen um 4 bis 6 Mark gezahlt. Vorbedingung für die Verbesserung dieser Zustände ist der Anschluß der Kollegen an die Organisation. Das haben diese auch allmählich begriffen. In der letzten Zeit fanden wiederholt Versammlungen statt, in welchen die Kollegen Beer und Methner aus Frankfurt Vorträge hielten, mit dem Erfolg, daß nunmehr 17 Kollegen in Neppen dem Verband angehören. Wenn dieselben treu zur Fahne halten, dann wird eine durchgreifende Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht lange auf sich warten lassen. Zu wünschen wäre aber, daß auch die Kollegen aus der Mühlenbauerei dem gegebenen Beispiel folgten und sich zur Aufnahme in unsere Organisation melden.

Godlar. Hier in Goslar, der sagenumwobenen, uralten Freistadt am Harzrande, die den Fremdling so „unheimlich“ annutet ob ihres mittelalterlichen Pflasters und der gruseligen, baufälligen Baracken in den engen, düsteren Gassen. Hier, wo vor noch nicht gar so langer Zeit „würdevoll“

Se. höllische Durchlaucht der Satan eine nicht unbedeutende Rolle spielte — in der Teufelsmühle soll sich sogar heute noch dann und wann ein brenzlicher Schwefelgeruch bemerkbar machen —, wo noch heute der „Lollmüch“ als der ehemalige Zummelplatz diverser Unterweltgeister mit einer gelinden Gänsehaut genannt wird, und im „Klapperhagen“, einer wahrhaft greulichen, abgelegenen, mit seltsamen und wunderlichen, aber nicht mehr bewohnten Gebäuden bestandenen Gasse, in welcher noch heute an einem der morschen Läden die verwitterte Schrift zu lesen ist: „Warnung, hier sind Gespenster!“ Ja, unter diesen Umständen kann hier nicht der mindeste Zweifel mehr obwalten: hier treiben noch allerhand Kobolde und sonstige Buzemänner ihr unheimliches Wesen; mit einem Worte: Hier spukt es. Aber das Schlimmste ist, daß dieses nicht nur in den alten Häusern, sondern in weit größerer Maße in den hohlen Schädeln hirn- und „harmloser“ Menschen geschieht, wie man seit einiger Zeit anzunehmen berechtigt ist. Es soll hier Verstellten geben, in denen sich die „Gesellen“ mit Vorliebe entweder Gespenstergeschichten erzählen oder aber in der unmotiviertesten Weise über unsere Organisation und deren Anhänger herziehen, die man als Wölfe bezeichnet, mit denen zu heulen jeder „anständige“ Mensch „unter seiner Würde“ halten müsse. Ja ja, bei den guten Leuten spukt es gewaltig! Im vorigen Jahre sah man auf diese „Wölfe“ in jenen Kreisen noch sehr wohlwollend herab, wenn man es auch nicht gerade für angebracht hielt, mit ihnen zu „heulen“. Hatten es diese Bestien doch fertig gebracht, durch eine an die Tischlerinnung gerichtete Forderung gerade für die am schlechtesten bezahlten „Gesellen“ am Orte etwas bessere Löhne zu erzielen. Tischlermeister Giesecke war der einzige, welcher infolge dieser Forderung die Löhne in seiner Werkstatt um 1 Mark pro Mann und Woche aufbesserte. Es scheint fast, als sei es die Scham gewesen, die besagten „Meister“ zu diesem für ihn gewiß schweren Schritte trieb. Denn während der Durchschnittslohn in den übrigen Werkstätten 18 Mark betrug, stand der Höchstlohn in jener Musterwerkstatt auf der enormen Höhe von 16 Mark und 50 Pfennig. Für diesen Niesenverdienst arbeiten Familienväter schon jahrelang. Wir gaben uns die redlichste Mühe, die Leute zu überzeugen, daß es zur Besserung unserer elenden Lage einzig und allein unserer Selbsthilfe bedürfe, und diese sei nur möglich durch die Organisation. Alles vergeblich. Es wurden Lobhymnen auf den Innungsrummel gesungen. Herr Giesecke ist nun natürlich der Mann, der aus dem Verhalten dieser „Gesellen“ die richtigen Konsequenzen zu ziehen weiß. Er zahlt nämlich seit einigen Wochen wieder den alten Lohn mit der Motivierung, es seien jetzt „flaute Zeiten“. Auf den Innungsrummel werden Lobhymnen gesungen, halt, nein, der miserable Verband ist schuld daran, denn nun kann man es ja deutlich sehen, daß er „keinen Zweck hat“. Um nun nicht die Zielscheibe des schmächtigsten Spottes zu werden, leugnen diese Geldentzähler die vorgenommene Lohnreduktion und lägen die abgezogene Reichsmark allwöchentlich ihrem gekürzten Lohne wieder zu. Diese Methode ist übrigens ein sehr probates Mittel, das Glend aus der Welt zu schaffen. Wenn auch der Magen dabei einfrumpft, die Kinder nach Brot schreien und was dergleichen dummes Zeug mehr ist. Wozu haben wir denn hier die herrliche, frische Luft? Es wäre ja ne Schande, wenn man damit nicht zufrieden wäre. Nur ein Schuft nimmt mehr, als er bekommen kann. Nun fragen wir: Ist dieses noch der unwissende, harmlose Indifferentismus, zu dessen allmählicher Klärung es großer Geduld und freundlicher Nachsicht bedarf, oder ist es nicht vielmehr die starre Unvernunft unbeherrschter Indifferenter, die den gerechten Bestrebungen ihrer Mitarbeiter aus verschiedenen Gründen spinnfeind gegenüber stehen, und ein demonstratives Gewaff mit ihren Singang, Klimbim-, Hurra- und Dumtaraverainen in Szene setzen. Diese Bedauernswerten! Sie ahnen nicht, daß sie sich tief ins eigene Fleisch schneiden. Unser fürchtbarster Feind ist nicht das geeinte Unternehmertum, sondern diese Sorte von „Mitarbeitern“ ist es, gegen die anzukämpfen das Schwerste ist. Glücklicherweise aber nehmen diese Elemente nur noch in den kleineren Ortschaften überhand, und hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, in der wir über sie hinweg zur Tagesordnung übergehen können. Zum Schlusse laden wir alle Kollegen Deutschlands, welche im Frühjahr sich zu verändern wünschen, ein, in unserem idyllischen Garzparadies einmal eine Gimgertur durchzumachen; das soll sehr gut sein. Darum: „Wenn die Vögel zwitschern und die Weichen blühen“, alles, was Weine hat und einen Gobel schieben kann, auf nach Goslar.

Kassel. Mit der hiesigen Tischfabrik von A. Schulze hatten wir in den 1 1/2 Jahren, seitdem Herr Schulze nach Kassel verzog, manchen Strauß anzufechten. Trotzdem nur durchschnittlich 10 bis 12 Tischler dort beschäftigt sind, ist die Zahl der „verbrauchten“ Gesellen fast beispiellos. Und dies ist in erster Linie auf das Gebaren des Herrn Schulze seinen Leuten gegenüber zurückzuführen. Vom Mai 1904 ab sah sich Herr Schulze genötigt, auf unsere Forderung die 9 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen; auch erklärte er sich bereit, den mit dem hiesigen „Schutzverband“ abgeschlossenen Vertrag vollumfänglich anzuerkennen. Aber Herr Schulze dachte jedenfalls, „Verprechen ist leichter als Halten“, und so hatte er es bis zum Schlusse des Jahres wieder soweit gebracht, den vereinbarten garantierten Wochenlohn von 21 Mark für jüngere und 28 Mark für ältere Arbeiter nicht einzuhalten, sondern es mußten des Öfteren Kollegen mit 10, 14, 16 Mark usw. nach Hause gehen. Verschwiegen soll nicht werden, daß auch einige Kollegen, natürlich bei größter Anstrengung, 24 bis 32 Mark im Durchschnitt verdienen. Verhandelt man nun gelegentlich mit Herrn Schulze, so legt er stets diese Lohnbücher vor und ist ganz stillschweigend über die „Unverschämtheit“ seiner Leute. Am Montag den 18. Februar hatten mal wieder sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt; sie verlangten in der Hauptsache, daß den jüngeren Kollegen der im Vertrag festgelegte, sowie mit Schulze besonders vereinbarte Durchschnittslohn von 21 Mark nicht allein „garantiert“, sondern auch bezahlt werden sollte. Herr Schulze war verneint, und verhandelte ein Vertreter der Arbeitgeberkommission, sowie unser Bevollmächtigter zunächst mit dem Werkmeister. In der Verhandlung konnte der Vertreter der Arbeitgeberkommission nicht umhin, zu erklären, daß ihm „der Wechsel der Gesellen ebenfalls ein bißchen zu hoch vorkomme, und er rate Herrn

Schulze, sich einen Stamm tüchtiger Leute zu halten“. Der Werkmeister erklärte nun wiederum, er wolle die im Vertrag festgelegten Bedingungen und mit Schulze besonders getroffenen Vereinbarungen auf sein Risiko garantieren, bis Herr Schulze von seinen Reisen zurückkehre. Unsere Kollegen nahmen am Dienstag den 14. Februar die Arbeit wieder auf unter der Bedingung, wenn Schulze trotzdem wieder an diesem Vertrag rüttelte, die Arbeit einzustellen und den Betrieb zu sperren. Wir möchten von dieser Stelle aus Herrn Schulze nochmals erklären, daß er von uns zunächst Leute nicht zugewiesen erhält, bis wir den Beweis haben, daß die Versprechungen und Vereinbarungen auch tatsächlich eingehalten werden. Das Inserat in Nr. 7 unserer Zeitung hat deshalb auch keine Gültigkeit für unsere Kollegen. Wir werden zu gegebener Zeit für Herrn Schulze unsere Zeitung öffnen.

Leipzig. Am Sonntag den 12. Februar sprach Kollege Reibitzsch-Stuttgart in einer gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung über „Wirtschaftliche Kämpfe im Jahre 1904“. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, bei welcher auch die schon in Nr. 5 der „Holzarbeiter-Zeitung“ besprochenen Verhältnisse in der mechanischen Schreinererei von Philipp Recksteiner zur Sprache gebracht wurden. Das Kost- und Logiswesen zu beseitigen, ist Herr Recksteiner geneigt, er bot jedoch einen Lohn, mit dem es unmöglich ist auszukommen. Kein Kollege hat die Arbeit wieder aufgenommen, und wird dringend vor Zugang gewarnt.

Mühlberg. (Korbmacher.) Bei dem Herannahen der Frühjahrssaison und der damit verbundenen Nachfrage nach Korbmachern ist es angebracht, auch einiges über die Verhältnisse am Orte zu berichten. Wie den Kollegen bekannt sein dürfte, fand im Vorjahr eine Bewegung unter den Korbmachern am Orte statt. Nach vierwöchigem Streik bewilligten nun 3 Geschäfte, und nachdem sich noch mehrere Kollegen selbständig gemacht, arbeiten im ganzen zirka 25 Kollegen zu dem neuen Lohnsatz. Nach zehnwöchigem Streik bewilligte auch der Korbmachermeister Gustav Bunke die Hälfte, und versprach, die andere Hälfte ab 1. März 1905 zu zahlen, worauf 2 organisierte Kollegen bei ihm in Arbeit traten. Von diesen beiden Kollegen jetzt befragt, wie es nun steht, ob er auch vom 1. März ab die andere Hälfte bezahlt, erklärte er, es fielen ihm gar nicht ein, die andere Hälfte zu zahlen, die Kollegen hätten ja auch bei ihm gearbeitet, auch wenn er gar nichts zugelegt hätte; er hätte Körbe genug und bekäme auch zum Frühjahr soviel Gesellen, wie er haben wolle. Die Kollegen waren nicht willens, mit sich spielen zu lassen, und haben ihre Kündigung eingereicht; die Kollegen werden hier anderweitig untergebracht werden. Die auswärtsigen Kollegen mögen sich danach richten und Mühlberg vorläufig noch meiden. Wir werden von Zeit zu Zeit über die Lage am Orte berichten. — Bei dieser Gelegenheit sei auch mal darauf aufmerksam gemacht, welche Geschäfte noch nicht bewilligt haben. Es sind dies: Bruno Apelt; D. Becker (arbeiten 3 Gesellen: Baag, Wendt, Korbach); W. Brumme (arbeiten 3 Gesellen: Eichhorn, Besser, Busse); E. Gold (arbeiten 4 Gesellen: Griepke, Graf, Heinke, Hentschel) und noch 3 kleinere Geschäfte.

Münster. Das von unserer Zeitung in ihrer Nr. 6 veröffentlichte Zirkular der Dsnabrücker Tischlermeister, durch das die von ihnen ausgeperrten Arbeiter in Verriest erklärt wurden, ist auch den hiesigen Tischlermeistern zugesandt worden und zwar zu einer Zeit, wo in Dsnabrück bereits der Frieden vertraglich festgelegt war. Es ist jedenfalls ein starkes Stück, daß von den Unternehmern nach Abschluß eines Kampfes noch schwarze Listen versandt werden, durch welche 125 Arbeiter, mit denen eben erst noch ein Tarifvertrag abgeschlossen war, gedächet werden.

Dittrow. Hier herrschen noch so ungünstige Zustände unter den Tischlern, wie wohl selten anderwärts. Dem Wochenlohn von 5 bis 7 Mark und dazu Kost und Logis, die so manches zu wünschen übrig lassen, sind hier gang und gäbe. Es ist schon des Öfteren in unserer Presse geschrieben worden, daß die geistige Selbständigkeit des Arbeiters durch Kost und Logis beim Meister nicht wenig gefährdet wird, das trifft auch hier zu. Von Zuschulen und Bildungszügen, von Diogen- und Zeisigfraktionen, von Versammlungsbesuch und Mahören von Bordüren ist wenig zu vernehmen. Statt dessen werden die Kollegen zu überzeit- und Sonntagsarbeit angehalten, und die Zeit, die davon noch übrig bleibt, wird in der Destille zugebracht. Ein trauriges Kulturbild, aber leider nur zu wahr! Durch dieses System des Kost- und Logisgebens durch den Meister wird auch den verheirateten Kollegen die Auswahl passender Arbeitsgelegenheit sehr erswert. So kommt es, daß die Löhne recht tief und in keinem Verhältnis zu den Bedürfnissen stehen. Es ist nicht selten, daß hier Familienväter, die 3 bis 5 Kinder zu ernähren haben, mit 5, 6 oder wenn es gut geht mit 11 Mark pro Woche nach Hause gehen. Auch die Arbeitsräume sprechen den bescheidensten hygienischen Anforderungen Hohn. Bei der Firma Gebülder Sperber zum Beispiel herrscht im Arbeitsraum eine fürchterliche Luft, da die Motorlufte keinen Abzug nach außen haben. Es ist dort schon vorgekommen, daß ein Kollege infolge der Dünste viermal an Gasvergiftung erkrankt ist. Der ihn behandelnde Arzt sprach seine Verwunderung aus, daß diese Erkrankung wiederholt vorkomme. Schutzvorrichtungen werden nur angebracht, wenn die Fabrikinspektion in Sicht ist. Es wäre wohl am Platze, daß dieser Arbeitsraum einer eingehenden Besichtigung seitens der Gewerbeinspektion unterzogen würde, damit das Leben und die Gesundheit der hiesigen Arbeiter doch ein klein wenig gesichert werde. An die Kollegen richten wir die Mahnung, laßt euch nicht irreführen von Leuten, die unter dem Deckmantel der Religion oder der Nationalität die Geschäfte der Arbeiterfeinde besorgen. Sie denken nicht daran, eure Lage zu verbessern. Sie wollen euch in Not und Glend erhalten, und euch, wenn es hoch kommt, ein Almosen zuwerfen. Wer für angestrengte Arbeit nicht mit Wettselppennigen bezahlt sein will, der trete dem Deutschen Holzarbeiterverband bei. Nur so wird es möglich sein, auch für die hiesigen Tischler menschliche Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen.

Wostschappel. Schon oftmals mußten wir uns mit der Holzstoff- und Kiemenstehfabrik von Beran & Kneller, Inhaber Senning & Co., beschäftigen. Der Inhaber, Herr Senning, besitzt in Döhlen eine Steinholzfabrik, wo Löhne

von 20 bis 28 Pfennig die Stunde gezahlt werden. Alle Versuche, die dort beschäftigten Arbeiter der Organisation zuzuführen, blieben bis heute erfolglos. Vor Jahresfrist richtete nun Herr Senning den oben angeführten Betrieb ein, und seit dieser Zeit hatten wir mehrmals Differenzen mit Herrn Senning durchzuführen. Im Herbst vorigen Jahres wurden nicht weniger als neun Arbeiter gemäßigelt, alle Vermittlungsversuche blieben erfolglos. Trotzdem suchten wir immer wieder organisiert Kollegen in diesen Betrieb zu bringen. Kurz vor Weihnachten mußten sich die Kollegen einen 10prozentigen Lohnabzug gefallen lassen. Am 9. Februar wurden die Kollegen ebenfalls wieder mit 25prozentigem Lohnabzug bedacht. Sofort nahmen unsere Kollegen hierzu Stellung, und eine Kommission wurde vorstellig um Zurücknahme der Abzüge. Dieser Kommission wurde erklärt, wer nicht unter den Abzügen arbeiten wolle, sei entlassen. Als unsere Kollegen darauf hinwiesen, daß dann eventuell alle mitgehen, meinte Herr Senning, dann mag die „ganze Bande“ gehen, worauf sämtliche Arbeiter die Arbeit einstellen. Ein Versuch des Bevollmächtigten R. Fischer, die Differenzen beizulegen, scheiterte anfangs. Aber als Herr Senning sah, daß die Arbeiter fest standen, wurden bis auf einiges die Abzüge zurückgenommen und die Stundenlöhne noch von 32 auf 38 Pfennig erhöht. Die Arbeiter des anderen Betriebes der Steinholzfabrik sollten daraus ersehen, daß auch sie sich endlich aufrufen sollten, um ihre geradezu traurige Lage verbessern zu suchen. Endlich sollten auch sie erkennen, daß durch eine starke Organisation vieles zu erreichen ist. Deshalb rufen wir ihnen zu: Tretet ein in unsere Reihen und zeigt euch mit uns solidarisich.

Rathenow. Die Holzarbeiter am hiesigen Orte sind seit dem verlorenen Streik von 1898 in allgemeiner Hoffnungslosigkeit geworden. Es war jedoch nur eine formelle Niederlage, denn was wir damals gefordert haben, ist inzwischen im wesentlichen eingeführt worden. Zum Beispiel Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der wöchentlichen Abschlagszahlungen. Trotzdem wurde die Niederlage uns immer wieder von den Indifferenten entgegengehalten. Selbst in den Reihen unserer Mitglieder konnte man die Meinung aussprechen hören, daß der Verband für die Mitglieder unserer Zahlstelle keinen Wert habe, und daß nur die größeren Orte, hauptsächlich Berlin, Vorteil davon hätten. Es wurde uns oft genug bei Aufforderung zum Beitritt entgegnet, wir zahlen unsere Beiträge umsonst, da wir eine Verbesserung unserer Lage am Orte doch nicht erreichen könnten. Selbstverständlich sind vor diesen Einwendungen bei jeder Gelegenheit nach Möglichkeit entgegengetreten. Ist es doch für jeden logisch Denkenden klar, daß ein Mißerfolg in erster Linie den uns fernstehenden Mitarbeitern zuzuschreiben ist, und daß daher jeder, der unserem Verband nicht angehört, mit Schuld an einer eventuellen Niederlage hat. Wenn wir nun mal für einen Augenblick zugeben wollten, daß in unserer Stadt nichts zu erreichen wäre, so kann das doch kein Grund sein, dem Verband fernzubleiben, denn eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse an anderen Orten wirkt immer indirekt auch auf die Nichtbeteiligten günstig. Sogar kommt noch, daß in den Fällen, in welchen Kollegen von hier, zum Beispiel in Berlin, in Arbeit treten, wie es bereits mehrfach zutrifft, auch bei Verheirateten, dieselben dann direkten Nutzen von den besseren Arbeitsbedingungen unserer Zahlstelle haben. Schon aus diesem Grunde haben wir alle Ursache, unseren Kollegen, auch denen in anderen Orten, beizustehen, indem wir durch unsere Beiträge die Verbandskasse mit in den Stand setzen, notwendig werdende Kämpfe anzufechten. Das ist nur die materielle Seite, ganz abgesehen von der moralischen Pflicht, welche keinen davon entbindet, mitzukämpfen den großen Befreiungskampf vom Joch des Kapitalismus. Im letzten Jahre bot sich nun Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, daß in unserem Orte noch manches zu erreichen ist. Es gelang durch geschickte Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse, ohne Opfer für die Mehrzahl der Verbandskollegen einige Verbesserungen einzuführen. Darunter sind als nennenswert hervorzuheben: Zuschlag für Überstunden, sowie zum Teil Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Stundenlohns. Das hatte nun zur Folge, daß die Rathenower Holzarbeiter unserer Organisation mehr Vertrauen als bisher entgegenbringen, und daß sich daher unsere Zahlstelle im vergangenen Jahre einer Entwicklung wie nie zuvor zu erfreuen hatte, welche auch in diesem Jahre anhält. Wir haben somit Veranlassung zu der Hoffnung, daß auch für uns die Zeit nicht mehr fernliegt, in welcher es uns gelingen wird, den Arbeitgebern das abzuringen, was zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unserer Kollegen unbedingt notwendig ist. Eine entsprechend kurze Arbeitszeit und ein auskömmlicher Lohn. An der Erlangung dieses Zieles mitzuwirken möge jeder Kollege nach seinen Kräften sich anlegen sein können.

Ronneburg. In der letzten am Sonnabend im „Lind“ stattgefundenen Mitgliederversammlung, wurde außer dem geschäftlichen Teile der Bezugsarbeitenausstand besprochen. Nach einer eingehenden Aussprache mußte konstatiert werden, daß wohl noch kein Arbeiterausstand in den Grenzen des Deutschen Reiches einen derartigen Niesenumfang angenommen hat als dieser Lohnkampf. Trotz der infolge mangelnder Geldmittel erfolgten Beendigung des Kampfes wird dieser für die Streitenden nicht ergebnislos gewesen sein, denn die Regierung muß eingreifen und der Handvoll Kapitalproben den Standpunkt klar machen. Lebhaftes Bedauern erregte eine von einem Kollegen gemachte Äußerung über die Überweisung der 15000 Mark seitens des Hauptvorstandes an die Streitenden. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde dieser Beschluß des Hauptvorstandes begrüßt, die dagegen gerichtete Kritik des Kollegen Erler aber zurückgewiesen. — Dem Kollegen Stellmacher Otto Stöbe, Buchnummer 70635, ist sein Mitgliedsbuch nebst dem Almanach 1905 gestohlen worden. Vor Mißbrauch desselben wird gewarnt.

Schwülst. In den hiesigen Knopffabriken scheint es in bezug auf die Geschäftstätigkeit immer schlechter werden zu wollen. Mehrere Betriebe haben die Arbeitszeit so verkürzt, daß jetzt nur noch acht Stunden gearbeitet wird. Das könnte nun für die Knopfabriker von sehr großem Vorteil sein, denn die Gesundheitsverhältnisse würden dadurch mit der Zeit ganz wesentlich gehoben werden können — wenn der Verdienst nicht so schlecht wäre. Es verdienen eben leider bei der verkürzten Arbeitszeit die Arbeiter nur 9 bis

10 Mark pro Woche. Wer 4 bis 5 Kinder zu ernähren hat, sieht tagen tagaus dem sattfam bekannnten Arbeiterelend entgegen. Daß aber der so verkürzte Arbeitstag den Arbeitern einen bessern Lohn bringen könnte, liegt klar auf der Hand. Das Knöpfemachen wird eben zu schlecht bezahlt. Oder haben denn vielleicht in diesen Zeiten die Herren Fabrikanten irgendeine Not mit ihrer Familie zu leiden? Wir haben davon noch kein einziges Mal etwas gehört. Ja, aber die Arbeiter, die die ganzen Werte erzeugen, den Herren Fabrikanten zu einem sorgenfreien Lebensunterhalt mit ihrem vielen Arbeiten verhelfen, sie sind zum Darben und Hungern verdammt. Das ist der Widerstand der heutigen kapitalistischen Wirtschaft- und Produktionsweise. Wollten die Arbeiter sich einmal so recht hineinbegeben in diesen grauenhaften Zustand und sich überlegen, wieviel Frevel heutzutage mit der menschlichen Arbeitskraft getrieben wird und getrieben werden kann infolge der Organisationslosigkeit und Dummheit der Arbeiterschaft den offen vor ihnen sich abspielenden Verhältnissen gegenüber, so müßte doch die Ware Arbeitskraft bald anders ge- und behandelt werden. Mit der verminderten Beschäftigung wäre dann nicht mehr ein Darben und Not leiden des davon Betroffenen verbunden, weil alle Menschen, und nicht nur der Fabrikant, ein Interesse an der ganzen Sache hätten. Das Geschäftsleben hängt heute fast nur von den Kapitalisten ab. Denken wir nun daran, daß uns, um dieses Ziel zu erreichen, kein anderes Mittel zu Gebot steht wie die gewerkschaftliche Vereinigung, die Organisation der ganzen Arbeiter, der Deutsche Holzarbeiterverband. Wieviel sind diesem Rufe, in den Holzarbeiterverband einzutreten, noch nicht gefolgt. Von den hier beschäftigten 900 Knöpfarbeitern und -arbeiterinnen haben dies zum großen Bedauern erst 100 getan. Nur die gutorganisierten Arbeiter sind in der Lage, sich bessere Verhältnisse zu erringen. Darum hoch der Verband, jeder werde Mitglied.

Solingen. Mit dem Erstarken unserer Organisation hier am Orte macht sich auch bei unsren vereinigten Schreinermeistern ein gewisser Haß gegen dieselbe und deren Führer bemerkbar. Der Erfolg, den unsere Kollegen im verfloßenen Frühjahr errungen haben, scheint den Unternehmern besonders in der letzten Zeit wieder Kopfschmerzen bereitet zu haben. Um sich dieser Schmerzen zu entledigen, wurde der vor 1/4 Jahren abgeschlossene Arbeitsvertrag kurzherhand zum 1. Mai gekündigt. Doch mit der Kündigung dieses Vertrags war der eigentliche Zweck noch lange nicht erreicht. Der Holzarbeiterverband mit seinen „Hegern und Wählern“ an der Spitze könnte sehr leicht den vereinigten Arbeitgebern einen anderen Vertrag, vielleicht noch mit bedeutenderen Zugeständnissen, „aufzwingen“. Und dieses zu verweigern, sollte der Verband, und in erster Linie seine „Heger und Wähler“ unschädlich gemacht werden. Als Mittel zu diesem Zwecke sollte die Einführung von Entlassungsscheinen dienen. Ein Beschluß der Schreinermeister geht dahin, daß kein Gehilfe eingestellt werden soll, der keinen Entlassungsschein vorzeigen kann. Aus diesem Beschluß geht deutlich hervor, daß durch gewisse Kollegen, die man nicht persönlich kennt, doch aber ihre Namen weiß, zu maßregeln. Indessen, unsere Kollegen hier am Orte haben in dieser Sache auch ein Wortchen mitzureden. Eine am 7. Februar stattgefundene gutbesuchte Mitgliederversammlung hat bereits dazu Stellung genommen und ihr Urteil darüber ausgesprochen. Von allen Rednern wurde empfohlen, die Annahme derartiger Scheine zu verweigern. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, gut besuchte Mitgliederversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes protestiert aufs Schärfste gegen die Einführung der von der Vereinigung der Schreinermeister geplanten Entlassungsscheine. Sie erblickt in diesem Vorgehen einen Versuch, die ihnen mißliebigen, durch besondere Verbandsaktivität hervortretende Kollegen zu maßregeln. Die Kollegen verpflichten sich, die Annahme dieser Scheine auf alle Fälle zu verweigern. Die Versammlung beschließt, daß Kollegen, die gegen obigen Beschluß verstoßen, aus dem Verbandsausgusschließen sind.“

Begegnung. Schon seit Jahren bestehen auf der Vulkanwerft Differenzen, die vor zwei Jahren sogar zur Aussperrung der Tischler führten. Nach Beendigung derselben wurden dann die in der Organisation hervorragenden Tischler Kollegen überhaupt nicht wieder eingestellt. Die Organisation sollte aber überhaupt verschwinden. Das glaubte man am besten durch Gründung einer Konkurrenzorganisation zu erreichen. Der Plan fand die Unterstützung des Landrats v. Blumental. Dieser Herr gründete dann einen neuen Bund, den auch einige durch die Maßregelungstatistik eingeschlichtete Kollegen beitraten. Das hat nun zu den unerhörtesten Verhältnissen auf der Werft geführt. Den Mitgliedern ist jede Agitation auf der Werft erlaubt, uns nicht; sie erhalten die besten Arbeiten und Akkordpreise zugeschanzt. Dadurch hat die Werfteleitung allerdings eine Verzinsung der Arbeiterorganisation und damit auch eine Verschlechterung der Verhältnisse erreicht. Wo früher 88 Pfennig Stundenlohn erreicht wurde, beträgt er nur noch 82 und 84 Pfennig. Bei Akkordarbeiten, die vordem 30 Prozent Überschuss ergaben, sind kaum noch 15 Prozent Überschuss zu erreichen. Die Festsetzung der Arbeitszeit ist eine willkürliche. Es ist hoch an der Zeit, daß die gesamte Kollegschaft zur Einsicht kommt, daß diese Verhältnisse unhaltbar sind, und daß sie sich wieder ihrer Organisation, des Deutschen Holzarbeiterverbandes, erinnern, damit annehmbare Existenzverhältnisse auch auf dem Vulkan geschaffen werden können.

Sterbetafel.

- Johannes Nies, Birkenmacher, geb. 4. Januar 1861 zu Krempe, gest. 6. Februar 1905 zu Hamburg.
 - Max Brand, geb. 16. Juni 1864 zu Rosenheim, gest. 9. Februar 1905 zu Rosenheim.
 - Adolf Banmann, Maschinenarbeiter, geb. 24. September 1874 zu Danberg, gest. 27. Januar 1905 zu Wiesbaden.
 - Max Eichholz, Tischler, geb. 1. März 1872 zu Berlin, gest. 10. Februar 1905 zu Brandenburg.
 - Anna Schulte, Pl.-Jelmacherin, geb. 3. August 1876 zu Würzburg, gest. 7. Februar 1904 zu Nürnberg.
- Schre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Kolberg.** (Telegr.) Bei der Firma Brand sind Differenzen ausgebrochen. Zugzug fernhalten.
- Wittorf.** (Telegr.) Differenzen ausgebrochen. Zugzug von Tischlern fernhalten.
- Zugzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern** nach Hamburg, Bittau, Stettin (Oberwerke), Wien;
- Tischlern und Stellmachern** nach Hannover (Waggonfabrik);
- Tischlern und Mühlenbauern** nach Augsburg (Stadler, Mebert & Gerber);
- Polierern** nach Hameln (Kramer & Münnig);
- Drehlern** nach Nürnberg (Gebr. Wolf);
- Tischlern, Drehlern** nach Berlin (Treppengeländerbranche);
- Parfettlegern** nach Hamburg, Mannheim (Luginstand);
- Musikinstrumentenarbeitern** nach Berlin, Dresden;
- Stuhlbauern und Polierern** nach Leisnig (Reimer & Mary);
- Stocharbeitern** nach Berlin (F. & S. Gembick), Brüssel.
- Korbmachern** nach Ansbach, Fürstenberg (P. Waldeberg), Lübeck (F. Oldenburg), Martrankstadt (Spindler), Radebeul (Peter & Stegmann), Dranienburg;
- Stüttschreibern** nach Nürnberg (Ot. Zierer & Ellenberger).

Zu Augsburg sind in dem Mühlenbaugeschäft Mebert, Gerber & Stadler die Schreiner in Unbetracht der schlechten Löhne in den Ausstand getreten. Das höchste Aufsehen an die Geschäftsinhaber, dieselben etwas aufzubessern und eine Regelung der Lohnverhältnisse auf Montage herbeizuführen, wurde von der Firma mit der Androhung der Entlassung beantwortet. In diesem Geschäft wurde für langjährige Arbeiter der gewiß schlechte Lohn von 30 bis 35 Pfennig pro Stunde gezahlt. Die Herren erklärten ihren ablehnenden Standpunkt damit, daß, wenn die Löhne der Schreiner aufgebessert würden, sofort Schlosser und Dreher nachfolgen werden. Daß die Firma mit diesem Vorgehen nichts besser gemacht hat, beweist, daß sie mit allen erdenklichen Mitteln Schreiner und Mühlenbauer sucht. Die Sorte, die sie bis jetzt mit Ach und Krach erhalten hat, ist allerdings nicht zu gebrauchen. Wir bitten deshalb alle Schreiner und Mühlenmonteure, unter allen Umständen diese Firma so lange zu meiden, bis die Herren einsehen, daß es mit dem Hinauswerfen wegen geringfügiger Forderungen denn doch eine eigene Sache ist.

Zu Barth am Dtsche haben unsere Kollegen den Streit bei der Firma Barther Möbelfabrik Akt.-Ges. aufgehoben. Nicht weniger als 23 Wochen haben unsere Kollegen treu zusammengehalten, nicht ein Streikbrecher hat sich aus den Reihen der Streikenden gefunden. Die Fabrikleitung hat kein Mittel unversucht gelassen, Arbeitswillige heranzuziehen und hat auch eine Reihe dieser „Edlen“ gefunden. Fast alle dieser Leute haben früher in der Umgebung von Barth gearbeitet und sind selbstverständlich Kräfte „1 A“. Die Arbeit, die geliefert wurde, ist zum großen Teile zurückgenommen, weil „zu gut für diese Welt“. Das Lager „unter dem Dache der Fabrik“ ist bald überfüllt von diesen Arbeiten. Aber die Fabrikleitung kam trotzdem nicht zur Einsicht, daß es besser sei, sich mit seinen tüchtigen, eingearbeiteten Leuten zu einigen. Herr Direktor Bahlouß hat bei den einzelnen Verhandlungen stets erklärt, er wolle Herr in der Fabrik bleiben usw. Das alte Lied, nun muß er gehen, ob er mit den gewonnenen Arbeitswilligen fertig wird. Unsere Kollegen sind sämtlich auswärts in Arbeit gebracht und haben den Streit als beendet erklärt.

Zu Berlin ist der Streit der Stocharbeiter bei der Firma F. & S. Gembick in ein neues Stadium getreten. In der vorvorigen Nummer ist bereits auf die Ursachen desselben hingewiesen worden, bemerkt soll aber noch werden, daß diese Firma notorisch die schlechtesten Löhne zahlt, dessen sich sogar der Verführer Lehmann schämt. Zum weiteren war das Auftreten der Streikenden so verständig, daß schon bewegen mancher Kollege dem Betrieb den Rücken kehrte. Was den Arbeitern geboten wurde, kann man daraus ersehen, wenn in der stillen Zeit wenig zu tun war, so mußte doch jeder früh antreten und bis zum Feierabend an seinem Plaze bleiben, gleichgültig ob er Arbeit hatte oder nicht. So mancher hatte Gelegenheit, im Laufe des Tages den „Vorwärts“ auswendig zu lernen. Kam jemand aber dann am nächsten Tage zum Frühstück, wegen Arbeitsmangel, mußte er sich beim Werksführer entschuldigen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, wie sonst in anderen Betrieben üblich, wurde nicht zugelassen. Neben einer Anzahl ungelibter Arbeiter sind im ganzen vier Facharbeiter als Streikbrecher im Betrieb, darunter ein Ofenbaker, der auch Verbandsmitglied sein will. Die Ungelübten können uns keinen Schaden zufügen, aber der Firma, denn Zelluloid ist teuer und ein paar Kilo bald vernarrt. Mit den vier sind Verhandlungen angeknüpft, um sie zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen. Aber nicht nur haben wir den Kampf mit der genannten Firma, sondern mit dem koalitierten Unternehmertum der ganzen Zelluloidindustrie zu führen. Folgendes hektographierte Schriftstück ging uns zu:

Verband der Zelluloidindustriellen Deutschlands.
Zentrale Berlin.

Herrn Hier.
Teilen Ihnen hierdurch mit, daß bei der Firma Julius & Hermann Gembick, Friedrichstr. 16, folgende Arbeiter in den Streit getreten sind.

Folgen 28 Namen alphabetisch geordnet. Daß diese Sperre wirkt, haben wir bereits festgestellt. Um Arbeit sich Herwerbende wurden abgewiesen mit der Bemerkung, während der Dauer des Streiks werden Arbeiter von Gembick nicht eingestellt. Nach unseren Mitteilungen sollen in den nächsten Tagen bis 15 Streikbrecher aus allen Teilen Deutschlands eintreffen. Wir ersuchen die Kollegen nun dringend, überall darauf zu achten, daß Kollegen nicht nach Berlin gehen. Wo festgestellt wird, daß schon vor Erscheinen dieser Nummer Kollegen abgereist sind, um bei Gembick Arbeit zu nehmen, bitten wir brieflich einzuwirken, damit dieselben die Arbeit wieder aufgeben. Wir

wissen, dieser Kampf mit dem prozentehaftesten und hartnäckigsten Unternehmern unseres Gewerbes ist ein schwerer, aber darum müssen alle Mittel aufgewendet werden, um zum Siege zu gelangen. Eine Niederlage würde die Agitations- und Organisationsarbeit von Jahren wenn auch nicht vernichten, aber lähmen. Um die Früchte dieser Arbeit würden die Stocharbeiter gebracht. Darum, Kollegen, haltet den Zugzug fern.

Zu Bodenwerder ist über die Firma Möller die Sperre verhängt worden. Die ungünstigen Arbeitsverhältnisse, eine eifflindige Arbeitszeit und niedrige Löhne zwangen die Kollegen zu dieser Maßnahme. Wenn der Zugzug von Drehlern ferngehalten wird, wird es gelingen, auch bei Möller andere Verhältnisse zu schaffen.

Zu Dessau sind die Wildhauer der Anhalter Holzindustrie-Aktien-Gesellschaft wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Sie fordern die neunstündige Arbeitszeit, acht tägige Lohnzahlung und 25 Prozent Aufschlag für Ueberstunden. Sämtliche Forderungen wurden abgelehnt. Zugzug ist deshalb fernzuhalten.

Zum Streit in der Dessauer Waggonfabrik wird uns noch geschrieben: Daß man sich bei Beginn eines Streiks in seinen Voraussetzungen manchmal gründlich täuschen kann, das haben wir in diesem Kampfe erfahren müssen. Alle Grundbedingungen, die zu einer erfolgreichen Lohnbewegung notwendig sind, waren vorhanden. Von 68 Holzarbeitern waren 56 organisiert. Die Aufträge drängten und trotzdem mußten wir nach 14wöchigem Kampfe einsehen, daß wir dieser Kapitalmacht gegenüber nicht imstande sind, einen Erfolg für uns zu erzielen. Hier standen die Herren v. Schelhäuser, Pirsch und Genossen, die da sagen, hier wollen wir, kraft unseres Millionen fassenden Geldsacks Herr im Hause bleiben. Die straffe Organisation der Kollegen hatte es ihnen und dem Herrn Direktor Wämmler angetan, und diese mußte vernichtet werden. Durch Anwendung erheblicher Mittel ist es ja auch gelungen, aus allen zurückgebliebenen Gauen Deutschlands Arbeitswillige heranzuziehen, und das weitgehendste Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung, durch Gewährung langfristiger Stundung, hat noch dazu beigetragen, um uns den Sieg streitig zu machen. Nachdem nun der Streit von uns als beendet erklärt worden ist, und verschiedene von den Streikenden um Arbeit angefragt hatten, verlangt die Direktion von jedem einzelnen die schriftliche Erklärung, daß sie aus dem Verband ausgetreten sind, alsdann werden sie eingestellt werden. Vier Kollegen sind auf den Heim gegangen und haben der Direktion die Erklärung gebracht, und sind gnädigst aufgenommen worden. Jeder Kollege kann sich nun ein Bild machen, wie es in dem Betrieb aussieht, und wird es deshalb keinem Kollegen zu raten sein, dieses Eldorado aufzusuchen. „In unserem Betrieb soll Ruhe herrschen, und da dulde ich deshalb keine sozialdemokratische Organisation“, sagt der Herr Direktor. Der größte Teil der Streikenden will ihn nun auch nicht in seiner Ruhe stören und hat Dessau verlassen. Es wird deshalb ersucht, diesen Betrieb zu meiden.

Zu Hamburg befinden sich bekanntlich die Parfettleger in einer Lohnbewegung. Bei einer Firma ist es deshalb schon zum Streit gekommen. Zugzug von Parfettlegern nach Hamburg ist streng fernzuhalten.

Auch die Möbeltischler planen eine Lohnbewegung. Die Forderungen sind an die Unternehmer bereits eingereicht und soll darauf am 2. März Antwort erfolgen. Wir bitten die auswärtigen Kollegen, den Vorgängen in Hamburg die nötige Beachtung zuzuwenden. Ausführlicher Bericht folgt.

Zu Herford ist der Streit bei der Firma Bock (Korbwarenfabrik) am 10. Februar mit teilweisem Erfolg beendet worden. Bekanntlich handelte es sich um Einführung einer die Arbeiter schädigenden Fabrikordnung. Als die Kollegen dagegen beim Fabrikanten vorstellig wurden, erfolgte die Entlassung des intervenierenden Kollegen, worauf 16 Mitarbeiter die Arbeit niederlegten. Nun ist es gelungen, die Firma von ihrem selbstherrlichen Standpunkt abzubringen. Ein Erfolg der Organisation.

Zu Langewiesen sind in der Holzwarenfabrik von Franz Schwabe Differenzen ausgebrochen. Dort ist es längst Usus geworden, daß nach Abschluß der Winter- und Neujahr-Lohnregulierungen „Lustspiele“ stattfinden. Die Firma fertigt mit noch einer zweiten am Orte Telephonkästen und Zubehör. Anstatt nun beide Firmen sich über die Verkaufspreise verständigen, unterbietet immer eine die andere, und beide suchen sich schließlich an den Arbeitslöhnen schadlos zu halten. Bis jetzt ist das auch immer gegangen. So hat Schwabe erst im vorigen Jahre einen Abzug gemacht und die Konkurrenzfirma ist ihm darin nachgefolgt. Die Arbeiter haben durch verstärktes Schuften und Überzeitarbeit den Ausfall wieder eingeholt, und so kam denn heuer die Firma wieder mit der Zummung eines Abzuges. Herr Schwabe kündigte dabei ganz kühl an, daß er wieder abziehen müsse, wenn die Konkurrenz ihn wieder unterbiete. Die Sache war aber keineswegs erledigt, weil sich die Arbeiter den Abzug nicht gefallen ließen. Nein, das ging herüber und hinüber bis ins Unendliche. Des sind sie jetzt müde geworden. Sie sagen sich, wenn schon einmal gehungert werden muß, — und den Hungerriemen müssen wir nach dem Abzuge enger schnallen — dann erträgt sich das leichter, wenn man nicht arbeitet. Die Tischler und Drehler des Betriebs, 34 an der Zahl, haben die Arbeit niedergelegt. Da die Firma noch ungefähr 60 Mädchen als Polierinnen beschäftigt, werden auch diese wegen Mangel an Arbeit bald die Fabrik meiden müssen. Man wird das Verhalten der Kollegen nur billigen können, wenn die Herrn Fabrikanten sich aus Unverständnis gegen die Preise drücken, so mögen sie das gefälligst auf eigene Kosten tun. Eine Warnung vor Zugzug ist unnötig. Das Glend der Holzarbeiter hoch oben auf den Höhen des Thüringer Waldes ist zu bekannt, als daß anzunehmen wäre, es würden sich arme Schächer finden, denen nach diesen „Fleischtopfen“ gelühtete. Die Langewiesener Holzarbeiter sind gewillt, den ihnen aufgedrungenen Kampf mit dem Blute der Verzweiflung durchzuführen.

Der Zustand ist mittlerweile beendet. Auf Anregung unseres Gauvorstehers fanden Verhandlungen vor dem Bürgermeister in Langewiesen statt, deren Ergebnis war, daß die angekündigten Abzüge bis auf eine Position zurückgewiesen wurden. Bei dieser einen Position, Block, ist der Abzug um die Hälfte gemindert. Die Firma will eine andere Arbeitseinteilung einführen, um zu den von ihr ge-

wünschten Vorzügen zu gelangen, doch sind Sicherungen getroffen, die es verhindern, daß unter dieser Form Lohnreduzierungen erfolgen. Unsere Langgewiesener Kollegen haben durch ihren Zusammenfluß einen schönen Erfolg erzielt. Auch dem Bürgermeister von Langewiesen gebührt für das nicht leichte Schiedsrichteramt Anerkennung.

Zu Ohligs und Wald stehen die Schreiner vor einer Lohnbewegung. Es sind in der Hauptsache diejenigen Forderungen gestellt, welche im verflossenen Jahre in der Schwesterzahlstelle Solingen zur Durchführung gekommen sind. Es sind dieses: Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit an Stelle der bisher 10 stündigen mit entsprechender Erhöhung des Tagelohns. Ein Aufschlag für Überstunden von 10 Pfennig pro Stunde, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent. Ein entsprechender Zuschlag für Montagearbeiten. Jeden Freitag abend 8 Stunden, und Wahl einer Schlichtungskommission zur Regelung von Differenzen in den einzelnen Werkstätten. Die Kollegen haben ihre Kündigung eingereicht und läuft diese am 25. Februar, respektive am 4. März ab. Wir bitten die Kollegen Deutschlands, uns zu unterstützen, indem sie obige Orte meiden.

Die Wirtsmacher in Ohligs haben ihre fast gleichlautenden Forderungen voll und ganz ohne Arbeitsniederlegung bewilligt erhalten. Ein Erfolg der gut organisierten Wirtsmacher im Holzarbeiterverband.

Zu Nadebeul bei Dresden sind die Korbmacher bei der Firma Peter & Stegmann (Bambus- und Rohrnöbelfabrik) wegen Lohnhöfungen in den Streit getreten. Besonders die Korbger Kollegen bitten wir, das zu beachten.

Zu Rathenow sind die Tischler und Polierer am 15. Februar in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Hauptforderungen sind Anerkennung eines Tarifs und einer 8 1/2 stündigen Arbeitszeit. Zugang von Rathenow ist zu sperren.

Zu Sonneberg ist über die Firma Bernhard Liebermanns Erben, Sägewerk und Schreinererei, die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Zu Stettin hat sich die Situation auf dem Oberwert (Schiffswerft) noch nicht wesentlich verändert. Wird der Zugang auch weiter ferngehalten, so muß der Streit schon in einigen Wochen siegreich für uns enden.

Zu Bittau sind Differenzen ausgebrochen, weshalb Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern nach dort fernzuhalten ist.

Aus den Berufen der Holzbranche.

„Unwesentliche Zugeständnisse.“

Die Günthersche „Deutsche Tischler-Zeitung“, alleiniges offizielles Organ des Innungsverbandes „Bund deutscher Tischler-Innungen“, weiß von den Ausperrungen respektive Streiks der Tischler in Dsnabrück und Elberfeld nur zu berichten, daß unsere Kollegen dort die Arbeit wieder aufgenommen haben, „nachdem von seiten der Arbeitgeber unwesentliche Zugeständnisse gemacht worden sind.“ In Elberfeld sei es zur Einsetzung einer Schlichtungskommission gekommen.

Diese „unwesentlichen Zugeständnisse“ bestanden, wie unsere Kollegen wissen, in Elberfeld unter anderem in der vertraglichen Festlegung der neunstündigen Arbeitszeit und entsprechenden Lohnhöfungen gegenüber einer bisher ungeregelten, zehn- und mehrstündigen täglichen Arbeitszeit. In Dsnabrück wurde den Kollegen die 9 1/2 stündige Arbeitszeit vertraglich gesichert, während die Arbeitszeitverhältnisse dort bisher ebenfalls ungeregelte waren, die Arbeiter der besten Werkstätten aber mindestens 10 Stunden bis heran arbeiten mußten. Auch hier wurden Lohnhöfungen erzielt, und zwar erhebliche, wie unsere Leser aus der Nr. 6 unserer Zeitung ersehen können. Das Schönste an der Sache ist ja nun, daß unsere Dsnabrücker Kollegen ursprünglich gar keine Forderungen gestellt hatten. Erst die von den Unternehmern zwecks Vernichtung der Arbeiterorganisation inszenierte Ausperrung veranlaßte die Kollegen zur Formulierung von Forderungen.

Wenn die Zugeständnisse, welche die Unternehmer unseren Kollegen in Elberfeld und Dsnabrück machen mußten, der „Güntherschen“ jetzt unwesentlich dünken, so ist die Frage am Platze, weshalb es die Unternehmer überhaupt erst zum Kampfe haben kommen lassen. Wie wäre es übrigens, wenn die Unternehmer in einigen hundert anderen Orten, wo noch 10 und 11 Stunden täglich gearbeitet wird, den Holzarbeitern das unwesentliche Zugeständnis der 9 respektive 9 1/2 stündigen täglichen Arbeitszeit machen würden. Die Holzarbeiter würden mit diesem „unwesentlichen Zugeständnis“ jedenfalls sehr zufrieden sein.

Der Kniefedische Wirtsmacherverband kann nicht leben und nicht sterben. Trotz der rührigen Agitation, die für ihn mit Unterstützung der freien Vereinigung lokalistischer Gewerkschaften betrieben worden ist, fehlt es ihm nachgerade an allem, zunächst aber an Mitgliedern und an größeren Geldmitteln. Herr Kniefedt will diesen Mangel neuerdings durch Veranstaltung von — Konferenzen beheben. Am 19. März soll eine solche Konferenz für die Provinzen Brandenburg, Pommern, für Mecklenburg usw. in Berlin tagen, und am 29. Januar hat eine Konferenz für die Zahlstellen Hamburg, Lübeck, Bergedorf und Elmshorn bereits stattgefunden. Dort ist es auch zur Gründung einer Agitationskommission für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein gekommen, die von den Zahlstellen Hamburg, Bergedorf und Elmshorn demnächst gewählt werden soll. Ob sich in diesen Städten wohl so viele Kniefedische Wirtsmacher zusammenschließen lassen, wie zur Konstituierung einer Agitationskommission erforderlich sind? — Der nächste Verbandstag der Kniefedischen Wirtsmacher findet Weibnachten dieses Jahres in Berlin statt.

Zur Lage der Holzindustrie. Trozdem die letzten drei Monate des vorigen Jahres im Holzgewerbe einen wenig befriedigenden Geschäftsgang zeigten, waren die finanziellen Resultate des Jahres 1904 für das Holzgewerbe doch erheblich günstiger als im Jahre 1903. Besonders erfreulich war, daß nur die stark erhöhte Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes, vor allem aber die rege Bautätigkeit, die durchschnittlich günstigen Abschlässe der Betriebe herbeiführte. Der Absatz deutscher Erzeugnisse im Ausland war nicht unerheblich niedriger als im Jahre 1903. Sowohl die

Ausfuhr von einfach bearbeiteten Gegenständen, wozu hauptsächlich Bretter, Bohlen, Faßdauben, Furniere, uneingelegte Parkettbodenstücke usw. gehören, als auch die von weiterverarbeiteten Waren ging der Menge und dem Werte nach zurück. Einfach bearbeitete Gegenstände wurden im Jahre 1903 191,6 Tausend Tonnen im Werte von 21,6 Millionen Mark ausgeführt, dagegen im Jahre 1904 nur 169,9 im Werte von 20,6. Die Ausfuhr von Fabrikaten im engeren Sinne zeigt dem Werte nach einen schon seit vielen Jahren andauernden Rückgang. Selbst im Jahre 1896 war der Export schon größer als 1904. Zurückgegangen ist 1904 der Export namentlich in Böttchermwaren, Möbeln und feinen Holzwaren. In letzteren betrug er 1902 noch 26,7, 1904 nur 19,8 Millionen Mark. Der Absatz hat besonders in Großbritannien und in den Niederlanden nachgelassen.

Der Rückgang des Exportes im Jahre 1904 wurde aber um so leichter verschmerzt, als der Inlandsmarkt eine so starke Aufnahmefähigkeit zeigte, daß selbst der gegen 1903 erhöhte Import keinen unbehaglichen Wettbewerb verursachte. Der Import der eigentlichen Fabrikate stieg von 41,0 Tausend Tonnen im Jahre 1903 im Werte von 37,2 Millionen Mark auf 46,6 im Werte von 37,6 im Jahre 1904. Noch stärker nahm die Einfuhr einfach bearbeiteter Gegenstände zu. Der Menge nach stieg der Import von 2334,3 auf 2386,7 Tausend Tonnen, oder dem Werte nach 154,1 auf 160,3 Millionen Mark.

Gothaer Waggonfabrik vormals **Fritz Rothmann & Co.** Eine Börsekorrespondenz hatte mitgeteilt, daß in diesem Unternehmen eine Zusammenlegung der 1 Million Mark Aktien von 5 zu 2 und die Neuemission von 600000 Mark jungen Aktien beabsichtigt sei. Dazu wird der „Frankfurter Zeitung“ von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Geh. Kommerzienrat Louis Strupp, mitgeteilt, daß dem Aufsichtsrat von einer Reorganisation nichts bekannt sei. Auch liege gar kein Grund zur Reduktion der Aktien von 5 auf 2 vor. Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt dazu, daß das Unternehmen am 30. Juni 1904 eine Unterbilanz von 276,844 Mark ausgewiesen hatte.

Gewerkschaftliches.

Der Gewerkschaftskongress in Köln.

Die Generalkommission beruft nunmehr den Gewerkschaftskongress ein. Derselbe findet in der Zeit vom 22. bis 27. Mai im städtischen Gürzenichsaale in Köln statt.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate usw.)
2. Rechnungsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge betreffend:
 - a. Allgemeine Agitation;
 - b. Agitation unter den Arbeiterinnen;
 - c. Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern;
 - d. Streikunterstützung und Streikstatistik;
 - e. Selbstarbeit;
 - f. Beseitigung des Kost- und Logiszwangs beim Arbeitgeber;
 - g. „Correspondenzblatt“.
3. Bericht über das Zentralarbeitersekretariat und Beratung der darauf bezüglichen Anträge.
4. Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik.
5. Die Gewerkschaften und die Maifeier.
6. Gewerkschaften und Genossenschaften.
7. Die Aufgaben der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation.
8. Die gesetzliche Vertretung der Arbeiterchaft in Arbeitskammern oder Arbeiterkammern.
9. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung, oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 8. April 1905 an die Generalkommission einzufenden. Ein liches bis dahin eingegangene Anträge werden im „Correspondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Die Tagesordnung läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Doch wird die Diskussion aller in der Tagesordnung berücksichtigten Fragen für die Gewerkschaften zur unabwendbaren Pflicht. Das gilt namentlich für die Punkte Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern, Streikunterstützung und Streikstatistik, die Festsetzung fester Normen für das Tätigkeitsgebiet der Gewerkschaftskartelle, die Maifeier. Mit Freuden begrüßen wir es auch, daß Stellung genommen werden soll zu der Frage des Generalstreiks, zu den Genossenschaften, zu der Frage, ob Arbeitskammern oder Arbeiterkammern, da diese Fragen für die Gewerkschaften zurzeit die brennendsten sind. Wir vermischen nur einen Punkt, der eine baldige Erörterung durch den Gewerkschaftskongress notwendig macht, und zwar „die Einrichtung von Unterrichtskursen“.

Die Kosten des Crimmitschauer Streiks. Der Vorstand des Textilarbeiterverbandes veröffentlicht in der letzten Nummer des „Textilarbeiter“ die Abrechnung über den Streit und die Ausperrung der Textilarbeiter in Crimmitschau. Hierin wird in spezialisiert aufgeführten Posten eine Gesamteinnahme von 1223275,44 Mark und in derselben Weise eine Gesamtausgabe von 1145629,82 Mark angegeben, darunter befinden sich Ausgaben, die nach Beendigung des Kampfes durch Gemäßregelungenunterstützung, Anzugskosten usw. im Betrage von 215999,16 Mark bis 31. Dezember 1904 bezahlt worden sind. Der Überschuß betrage 77645,62 Mark, nicht 300000 Mark. Weiter kündigt der Verbandsvorstand eine Broschüre an, in der Der Rehnstundentag in Crimmitschau von Anfang bis Ende geschildert wird.

Der Ausstand in der Eisenmetallindustrie in Berlin ist nach fünfmonatiger Dauer beendet. In einer Versammlung der Ausständigen wurde berichtet, daß sich die Mehrzahl der Fabrikanten zu Zugeständnissen bereit erklärt hätte, falls die Arbeiter die Arbeit vorher wieder aufnehmen und den Streit aufheben würden. Der übrige Teil der Fabrikanten verlangte bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Die Versammlung nahm die von der Kommission vorgeschlagene Resolution an:

„Die Vertrauensleute der Streikenden und Ausgesperrten machen nach eingehender Prüfung der Sachlage den Vor-

schlag, den Streit im allgemeinen aufzuheben. In den Betrieben, wo noch besondere Schwierigkeiten bestehen, bleibt die Regelung den im Betriebe beschäftigten Kollegen überlassen.“

Bei der alsdann vorgenommenen schriftlichen Abstimmung, an der sich 1582 Personen beteiligten, erklärten sich 982 Stimmen für und 645 gegen die Resolution, die übrigen Stimmen waren unglücklich. Da somit die statutarisch erforderliche Zweidrittelmehrheit zur Weiterführung des Streiks nicht erreicht wurde, so war die Resolution angenommen und damit gleichzeitig die Beendigung des Streiks beschlossen.

Eine Gewerkschaftskonferenz für die Provinz Sachsen und Anhalt fand am 30. Januar in Magdeburg statt. Erschienen waren 66 Delegierte aus 35 Orten. Einer Einladung, der Konferenz beizuwohnen, hatten die Gewerkschaftsinspektoren in Magdeburg, Halle und Dessau nicht Folge geleistet. In der Provinz und dem Herzogtum sind 87 Kartelle vorhanden, denen rund 50000 organisierte Arbeiter angeschlossen sind. Dazu kommen noch eine Reihe von Organisationen, die sich den Kartellen bisher noch nicht angeschlossen haben. Die Diskussion drehte sich vorzugsweise um die von der Generalkommission veranlaßte Ministerialverfügung, daß die Wahlen zum Ausschuss für die Landesversicherungsanstalten von den neugewählten Arbeitervertretern vorgenommen werden. Ein Antrag wurde angenommen, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf die Vorgänge bei den vorjährigen Wahlen zu den durch das Invalidenversicherungsgesetz bedingten Körperschaften aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, auf Änderung des Wahlverfahrens zu dringen. Gewerkschaftssekretär Weims hielt ein Referat über Arbeiterschutz und Gewerbeaufsicht. Die Verhandlung über diese Frage endete mit der Votierung einer Resolution, welche das Verbot der Alfordarbeit für die Betriebe fordert, in denen giftige Stoffe verarbeitet werden, und einer weiteren Resolution, in welcher die Anstellung von Arbeiterassistenten bei der Gewerbeinspektion gefordert wird.

Briefkasten.

Berlin. S. S. Wenden Sie sich an Friedrich Walther in Bobershan in Sachsen oder an A. Rechtenbach in Schlotheim in Thüringen.

Sittgenbortmund. A. R. Zur Lieferung von imprägniertem feuerfestem Holz empfiehlt sich uns Gg. Herrmann, Baugeschäft in Mannheim, Waldhofstraße 4.

Blauen. J. G. Ein Mittel, um das Eindringen des Holzwurms in neue erlene Möbel zu verhindern, ist uns nicht bekannt. Von wesentlichem Einfluß ist die richtige Einhaltung der Fällzeit; bekanntlich ist Holz, das im Sommer gefällt wurde, weniger haltbar und dem Wurmfraß in höherem Maße ausgesetzt, als im Winter gefälltes.

Halberstadt. F. R. Dübelleiten und Bohrer erhalten Sie in jeder besseren Werkzeughandlung.

Wamdrunn. J. S. Ein patentierter Puhhobel zum Abpusen von feinstem Maserfurnier wurde empfohlen von Rich. Gebel, Dahme i. B. Mark.

Gürlitz. W. R. Einen Apparat zum Pressen von Peddigrohr liefert, wie uns mitgeteilt wird, Karl Uhte in Zeitz, Schädelstraße 15.

Darmstadt. A. J. Sie wollen wissen, wenn in Düsseldorf die Rekrutenmusterung ist, und halten die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ für die geeignete Anlaufstelle. Das läßt auf ein ziemlich hohes Maß von Naivität schließen. Wenden Sie sich einmal an den Bezirksfeldwebel in Düsseldorf, der ist in diesen Dingen besser unterrichtet als wir.

Darmstadt. K. E. Als Mittel, Rohrgeflecht an Stühlen zu reinigen wird uns Keesalz empfohlen. Dasselbe wird in Wasser gelöst und das Geflecht mit dieser Lösung tüchtig abgerieben. Zum Trocknen werden die Stühle einem kräftigen Luftzug ausgesetzt.

Bremen. A. D. In Liebknechts Fremdwörterbuch. Verlag J. F. W. Diez in Stuttgart, welches Sie durch jede Buchhandlung beziehen können, werden Sie das Gewünschte finden.

Hamburg. A. B. Wenden Sie sich einmal an E. Weller in Heidelberg, Theaterstraße 7.

Chemnitz-Kappel. W. R. Fertige Naben liefert W. Lange in Rostlag bei Leuchern in Thüringen. Die andere Frage, welche Abstocheinrichtung für starke Häder die beste ist, können wir nicht beantworten, vielleicht ist ein Kollege in der Lage, ein maßgebliches Urteil zu fällen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (S. S. in Hamburg).

Bekanntmachung des Vorstandes.

Bis Sonnabend den 18. Februar 1905 fehlen noch immer die Abrechnungen für das vierte Quartal 1904 aus nachverzeichneten Orten:

- Blankenburg i. Th., Bonn, Cabel, Coburg, Dessau, Edeisen, Freiburg i. Schl., Friedberg, Geisenhain, Greifenhagen, Hennehal, Jümenau, Köstritz, Langenberg, Martinroda, Neuhuppen, Neb-Würschitz, Strehla, Sülzfeld, Untergrüne, Volkstätt, Waltershausen, Wenigenjena, Wilhelmshausen, Wornitz, Plau.

Unter den vorstehend genannten Orten sind mehrere „alte Bekannte“, welche in punkto Zuspätsendung der Abrechnung sich ganz konsequent bleiben. Wir machen die Revisoren genannter Orte darauf aufmerksam, daß sie zum großen Teil Schuld an der Verzögerung tragen, indem sie ihre Pflicht nicht tun, anderns könnte eine so grenzenlose Verzögerung nicht eintreten. Im übrigen macht der Vorstand auf die Bestimmung des § 18 Ziffer 13 und 14 des Statuts aufmerksam. Wenn die Abrechnungen bis zum 26. Februar nicht eingeleistet sind, muß der Vorstand dieselben auf Kosten der betreffenden Ortsverwaltungen holen lassen.

Frauensterbekasse.

Auf verschiedene Anfragen diene zur Nachricht, daß ein Umtausch der Marken nicht stattfindet, zumal die Marken keine Wertzahl tragen.

Der Vorstand. J. A. G. Blume.

Verfassungsveranstaltungen

Potschappel. Die Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Dienstag im Monat im Deutschen Haus in Potschappel abends halb 9 Uhr statt.

Anzeigen

Erwin. Bevollmächtigter K. Jänite, Schiffbauersstraße 6, Kaffeehaus, Kitzdorferstraße 66. Bei letzterem Arbeitsnachweis. Umwischen verboten. Gerberge bei Karl Schwarz, Kiezerstraße (Stadt).

Potschappel. Bevollmächtigter Reinhold Fischer, Markt, Köpferstraße 29b. Kaffeehaus, Kitzdorferstraße 66. Bei letzterem Arbeitsnachweis. Umwischen verboten. Gerberge bei Karl Schwarz, Kiezerstraße (Stadt).

Erwin. Bevollmächtigter Reinhold Fischer, Markt, Köpferstraße 29b. Kaffeehaus, Kitzdorferstraße 66. Bei letzterem Arbeitsnachweis. Umwischen verboten. Gerberge bei Karl Schwarz, Kiezerstraße (Stadt).

Erwin. Bevollmächtigter Reinhold Fischer, Markt, Köpferstraße 29b. Kaffeehaus, Kitzdorferstraße 66. Bei letzterem Arbeitsnachweis. Umwischen verboten. Gerberge bei Karl Schwarz, Kiezerstraße (Stadt).

Magdeburg. Sämtliche Briefe sind von jetzt ab an unseren Bevollmächtigten **Friedrich Vahle, Jakobstraße 49** oder an das Verbandsbureau direkt zu adressieren.

Verwaltungsstelle Magdeburg Blaubeilstraße 10 I. Fernsprecher Nr. 2870.

Kollegen, denen der Aufenthalt des Tischlers **Hermann Mertsch**, geb. 10. Dez. 1872 in Seichau Kr. Zauer i. Schles., bekannt ist, werden dringend gebeten, denselben auf unserem Bureau, Engelstraße 15, anzugeben.

Die Verwaltung der Zahlstelle Berlin. Kollege **August Schatz**, geb. in Nabern bei Neubamm N.-W. wird ersucht, seine Adresse an den Kaffeehaus-Fritz Mascho in Ulstrin, Neustadt, Kitzdorferstr. 66, einzusenden.

Der Korbm. **Waldemar Leonhardt** wird ersucht, seine Adr. nach Stettin, Schuhstr. 26, einzusenden. Kollegen, welche den Aufenthalt desselben wissen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Zwei tüchtige Tischler auf echte Möbel sucht **Robert Geissler, Möbelfabrik Wilsdruff i. S.**

Ein Korbmachergehilfe auf Wasch- und Reiseförbe sofort gesucht. **Otto Lange, Springe bei Hannover.**

4 tüchtige Stahlpolierer für dauernde Arbeit. **Tischler-Vereinigung, G. m. b. H. Samelsspringe bei Münster a. D.**

Zwei tüchtige Holzdrechsler zu sofortigem Eintritt gesucht. Es wollen sich nur solche melden, welche auf dauernde Stellung reflektieren. **Dampfdrechlerei Schonath Oberkoffen, Post Wilsdruff a. Saale.**

Einige tüchtige und nuchterne Stuhlbaner stellen noch sogleich ein. **Robert Oelschlägel & Co. Br. Holland, Ofen.**

Suche sofort drei bis vier tüchtige Tischlergehilfen auf furnierte Möbel. Dauernde Beschäftigung. **Heinr. Schmidt, Münder a. Deister Osterstraße 87.**

Zwei Korbmachergehilfen auf Wasch- und Reiseförbe, 5 und 10 Pf. pro Zoll, für dauernd verl. **K. Bietz, Lübben.**

Einem Korbmachergehilfen auf Reiseförbe sucht **H. Paulick, Wittenberg, Bez. Halle Kurfürstenstraße 26.**

8 tüchtige Möbelschreiner, 1 Volterer sowie 1 Holzstuhlbaner finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Möbelfabrik E. Wilm, Bad Kissingen.**

Suche einen tüchtigen Korbmachergehilfen auf graue geschlagene und gematte Arbeit. **Peter Kittel Schwannheim bei Frankfurt a. M.**

Bautischler verheiratete, werden verlangt und finden dauernde Beschäftigung. **Gust. Moritz, Klosterfelde i. Mart.**

Zwei Stellmachergehilfen auf sofort gesucht. Einer auf Kästen, einer auf Käben und Gestelle. Dauernde Arbeit. **H. Goosmann, Wagenbauer Zever (Oldenburg.)**

Reisender! Gef. v. leistungsf. Fabrik f. Bayern, Württemberg, Baden, als Reisender geg. Salär u. Spesen tücht. repräsent. Fachmann, Tischler oder dergl., z. Verkauf chem.-techn. Artikel für die Holzindustrie. Geeignete Bewerber, welche sich der Reise widmen wollen, ers. u. ausf. Dff. sub. 6 an die Exped. d. Btg.

Korbmacher, tüchtiger Gestellarbeiter auf Rohrmöbel sofort gesucht. Nur selbständige Arbeiter wollen sich melden. **Fr. Ruder, Bad Nauheim.**

Ein Korbmacher auf Grün sofort gesucht. **Alb. Müller, Wolgast.**

Tüchtige, erfahrene Möbelpolierer stellt sofort ein. **Emil Berger, Möbelfabrik, Eisleben.**

Auf sofort zwei tüchtige Korbmachergehilfen gesucht auf groß geschlagene, Rohr und grüne Arbeit. **W. Hartmann Hannover-Linden, Wittelindstraße 85.**

Bürstenmacher für sämtl. Arbeiten gesucht. **Ang. Flohr, Emden, Littenstraße 12.**

Zwei junge Korbmacher auf grün geschlagene Arbeit (rund) verlangt auf dauernde Beschäftigung. **H. Thiele, Schwedt a. O.**

Ein Korbmacher auf Reiseförbe, dauernde Arbeit, guter Lohn. Reise nach drei Monaten vergütet. **Rich. Polenz, Einbeck (Hannover).**

Für Schreiner. Gesucht tüchtige Schreiner sofort für moderne Polstermöbel. **H. Böhme, Zürich V (Schweiz).**

Zwei tüchtige Korbmachergehilfen finden sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Das Reisegeld wird bei sechsmonatiger Arbeit zur Hälfte vergütet. **Joh. Friedrich, Frankfurt a. M. Postlinstraße 40.**

Mehrere tüchtige Korbmacher auf Reiseförbe, welche speziell darauf gearbeitet (Zoll 12 Pf.) sucht sofort. **Otto Busch, Eisleben.**

Tüchtige Tischler auf furnierte Möbel sucht **K. Abendroth, Waldrub b. Schüttorf, Reg.-Bez. Osnabrück.**

Jungen Tischler, welchem Gelegenheit geboten, die Innerei zu erlernen, stellt ein **H. Schlie, Zinkertischlerei Varrigen bei Milsfeld.**

Tüchtiger Maschinenschreiner (Fräser) sofort gegen hohen Lohn gesucht. **B. Heisterkamp & Cie., Baugeschäft Gladbeck i. Westf.**

Holzdrechsler auf Möbelarb. gesucht. **W. Lauterwald & Sohn, Eisleben.**

Drechsler, welcher gut poliert, findet sofort dauernde Stellung. **Fr. Sagebiel, Dampfdrechlerei Byrnon.**

Briebus (Schlesien). Tüchtige Möbelschreiner sowie Weizer für Eiche per sofort gesucht vom Arbeitsnachweis der Holzarbeiter. **B. Benschek.**

Tüchtiger Holzdrechsler auf dauernd gesucht. **Zinks Dampfdrechlerei Mühlberg (Thür.).**

Ein oder zwei Korbmacher auf sofort gesucht. Dauernde grün gem. Arbeit. **A. Richels, Einshorn, Sandberg 11.**

Einem tüchtigen Tischler stellt sofort ein **Fritz Bischoff, Bau- u. Möbelschlerei Weida i. Harz.**

Ein tüchtiger Feiner und Kräfte für Sattmanufaktur gesucht. Dauernde Stellung. **Sammlung A. Bandman, Mey, Kömerstraße 45.**

Sauberer Gestellarbeiter findet auf sofort dauernde Beschäftigung. **Jak. Kahlke, Glückstadt.**

Tischlergehilfen auf bessere Möbelarbeiten sucht **H. Kampmeier, Lage, Sippe.**

Gesucht sofort ein Korbmacher auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen, Trittau i. Holst.**

Für Beschäftigungslose oder als Nebenverdienst! Für jede Stadt in Deutschland suche einen **Tischler** welcher redegewandt ist, zum Vertrieb einer einschlägigen Neuheit. **Verdienst pro Tag 10 bis 20 Mark.** **Heinr. Busch, Beschläge-Werkzeuge Sagen i. W.**

Wer liefert prompt **austral. Turpentine- u. Ironbarkholz** in Stämmen. Dff. sub. 5 an die Exp. d. Btg.

Tischlerfachschule Detmold für Bau- und Möbelschreiner. Gefällige Meisterprüfung. **Werkführer- und Technikerkurse.** Programm frei. **Dir. Keineking.**

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg, Luitpoldstr. 18. * Erstklassige Lehranstalt. * **Dir. Carl Malbaum.**

Korbmacherei

halbe Stb. v. Leipzig entfernt, sichere Exst., für zwei Mann Arbeit, mit Weiden u. Zubehör, gr. Hofraum, Umst. halb. sofort für 280 Mark gegen Kasse zu verk. Miete billig. Dffert. unter C. C. 7 an die Expedition der Holzarb.-Btg.

Neu! Neu! Wichtig für jeden Holzarbeiter. Schraubenbohrer, an jeden Schraubenbohrer zu befestigen, zum Patent angemeldet. Stück 75 Pf. „Krauslöpfe“, an jeder Art Bohrer zu befestigen, D. R. G. M. 240 822, Stück 85 Pf. Bei 10 Stück Franzosenaufbung. Bei Mehrabnahme Rabatt. **A. Neumann, Düsseldorf, Kronprinzenstr. 92.**

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriktiert und hält auf Lager **H. Himstedt, Samburg, Lange Mühren 86/87.** Preislisten auf Wunsch zu Diensten. (Geringe, sog. Ladenware führe ich nicht.)

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner * Werkführer * Meister

In Frische letzte Fische. Zum Gesamt-Preis v. **4 1/4 Mark** frei Nachh. **100 neu Sardellenher. üb.** **100 ff. Ruchov. Fische.** **100 echte Sprotten, ff.** **Wäfl. u. Bratheringe; ca.** **40 ff. mariniert. S. Ser.** **1 Stück ff. Rauschlachs u.** **1 ganzer fetter. Rauchal.** **E. Degener Fischerei-Export Swinemünde 457 Dstsee.** M. prüfe id. Offerte genau.

STÄDTISCHE Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg Programme und Auskunft kostenfrei.

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36 **Fabrik chemischer Produkte.**

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Olanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-härtend unter Garantie das Olauschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Filtrierpapier sind überall gelobt, da zühe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Lein sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn's liefert in reaktionlosen 93% Spiritus unter störmlicher Kontrolle.

Paul Horn's hat an der preussischen Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899, erhielt das 1. Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

Paul Horn's besitzt das 2. Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn's sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbevereine über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn's versendet Preisbücher gratis und franko. **1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

Es lohnt sich für jeden mit Postkarte kostenlose Zusendung unserer Muster von **Damen- und Herrenstoffen** zu verlangen. Entzückend schöne und grosse Auswahl, concurrenzlos billige Preise. Kein Kaufzwang!

Katalog über Weiss- und Baumwollwaren, Gardinen, Wäsche, Hüte, Mützen, Pelzwaren, Confection, Hausbedarf- u. Bekleidungsartikel gratis u. franco.

Tuchausstellung Augsburg 271 **Vimphheimer & Co.**

Verlag von Carl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.